

Korrespondent.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Abgabe unentgeltlich. Bei Bestellung ins Haus durch unsere Ausleger in
Höhe von fünf bis zehn Exemplaren. Nach die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
Abend unserer Originalmeldungen ist nur mit beidseitiger Einverständnis gehalten.
Wiedergabe unentgeltlich. Entlohnungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illustriertes Unterhaltungsblatt
m. neuesten Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Beilage oder deren Raum für vier Wochen mit
Umschlag 10 Mk., danach halbes 25 Pf., ausserhalbige von
20 Mk., im Restanteil 40 Pf. Bei langfristigen Anzeigen entsprechende Ermäßigungen.
Gebühren für Verordnungen nach Uebereinstimmung. Für Nachdruckungen und Druckkosten
sonstiger Art, nach Uebereinstimmung mit dem Verleger. Für langfristige Anzeigen
30 Pf. Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Zeilen, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vorabzugeben.

Nr. 185.

Donnerabend den 9. August 1918.

40. Jahrg.

Ueber die Wirkung der neuen Reichsteuern

auf Handel und Industrie äußert sich im „Sinnabend“ der Abg. v. Payer in einem eindrucksvollen Aufsatz, der noch eine Fortsetzung erfahren soll. Er erkennt an, daß im Währungsfrage die Soberbelastung für Handel und Industrie insofern vorliegt, als dort neben den natürlichen Personen auch noch die Aktiengesellschaften und die Romanenbetriebsgesellschaften auf Aktien für steuerpflichtig erklärt worden sind. Einen stichtätigen inneren Grund für diese Doppelbesteuerung gibt es nicht; sie ist, wie zu glaubenhaft verläßt, erst auf Drängen der agrarischen Kreise in die Regierungsvorlage hineingekommen, und der Widerspruch der bürgerlichen Linken ist wirkungslos geblieben gegenüber dem Willen der Konservativen, desentrums und der Sozialdemokratie, die in der Abseignung gegen jene Form von Gewerbetätigkeit einig sind. In übrigen aber, so fährt Payer fort, hätten Handel und Industrie kaum einen Grund, sich durch die einzelnen Bestimmungen des Währungsgesetzes mehr als die anderen belastet zu fühlen. Der agrarische Verlust, bei Feststellung der Grundbesitzwerte die Landwirtschaft einseitig zu begünstigen, sei in der zweiten Lesung so ziemlich beseitigt worden.

Die Bedenken von Handel und Industrie richteten sich jedoch überwiegend gegen das Vermögenszuwachssteuergesetz. Payer behauptet, daß es den an den vorläufigen Beratungen beteiligten Abgeordneten nicht möglich gewesen sei, die Preis- und die hauptsächlich interessierten Organisationsvereine über den ziemlich weitgehenden Verlauf der Verhandlungen auf dem laufenden zu erhalten; so seien Mißverständnisse und Zweifel entstanden. Die Vorlage sei das Produkt der Bemühungen, unter notwendiger Berücksichtigung des von den einzelnen Bundesstaaten, vom Bundesrat und vom Reichstag erhobenen Widerstandes gegen die Einführung einer allgemeinen Vermögenszuwachssteuer dem Verlangen der Bevölkerung und des Reichstages nach einer allgemeinen, genügend ertragreichen Vermögenssteuer gerecht zu werden. Payer hebt hervor — und hier dürfte der Schwerpunkt der ganzen Beweisführung liegen —, daß es nicht etwa im Belieben des Reichstages gestanden hätte, dem Bundesrat seinen Willen aufzuzwingen. Man hätte Verhandlungen über die Deckerung der laufenden Ausgaben zustande gekommen wäre, so hätte der Bundesrat keinwegs, wie vielfach angenommen worden war, den Reichstag aufgeblöht und an die Wähler appelliert, sondern die Einzelstaaten hätten nach Ablauf von drei Jahren, zu welchem Zeitpunkt die ganze Frage überhaupt erst praktisch wird, den Bedarf jährlich nach den Bestimmungen der Reichsverfassung im Wege der Militärverträge aufzubringen gehabt. Payer beweiselt mit Recht, ob in diesem Falle die Luft geteuerter und mit besserer Aussicht auf Handel und Industrie bereichert worden wäre; und die anderen Deckungsmöglichkeiten hätten ebensowenig eine befriedigende Lösung gebracht, wobei natürlich neue indirekte Steuern, noch auch die sogenannte Veredelung der Militärverträge.

Der militärische Wert der Wasserstraßen.

Schon so oft hervorgehobene militärische Wert der Wasserstraßen erhält ein neues glänzendes Zeugnis von berufener Seite ausgeht in dem eben erschienenen 6. Band „Heresverpflichtung“ der von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Obersten Generalstabes herausgegebenen „Studien zur Kriegsgeschichte und Taktik“. In diesem großangelegten mehrbändigen Werke, das seine Schlussfolgerungen über die „Heresverpflichtung“ aus der eingehenden Würdigung der Feldzüge seit der Zeit Napoleons I bis zum Feldzuge in der Wandschirke 1904/05 herausholt und aufbaut, findet sich folgende Bewertung der Wasserstraßen:

„Ein besonders leistungsfähiges Beförderungsmittel sind die Wasserstraßen. Sie haben gesehen, daß sie allein in der Zeit vor der Einführung der Eisenbahnen die Beförderung großer Massen von Verpflegungsmitteln gestatteten. Allerdings vollzieht sich der Verkehr auf ihnen sehr langsam, dafür werden aber auch um so größere

Massen mit großer Verlässlichkeit befördert, und für den Transport von Lebensmitteln spielt die Beförderungsbauer meist keine ausschlaggebende Rolle. Nach der Einführung der Eisenbahnen trat die Bedeutung der Wasserstraßen in ganz ungeschickter Weise zurück. So wurde im Feldzuge von 1870/71 der außerordentlich leistungsfähige und günstig gelegene Rhein-Marne-Kanal ohne hinreichenden Grund kaum für den Nachschub benützt. Und doch hätte gerade diese Wasserstraße die Verpflegung vor Paris ganz außerordentlich erleichtern können. Sie hätte ohne alle Schwierigkeiten den gesamten Lebensmittel- und Munitionbedarf der Armee vor Paris dorthin befördert, solange kein starker Frost herrschte. Selbst nach der Segen von D. Leans hätte mit Hilfe der schiffbaren Aube und des Océanfanale der Bedarf der zweiten Armee nachgeführt werden können. Auch in den Feldzügen von 1859, 1866 und 1877/78 hätten die Wasserstraßen besser ausgenutzt werden können. Dagegen fällt das Gewicht auf, mit dem die Japaner im mandchurischen Kriege die Meere meist nur wenig leistungsfähigen Küstenflüssen für das Heranziehen ihrer Verpflegung zu verwenden verstanden. Sie haben sich dadurch ihre recht schwierige Aufgabe wesentlich erleichtert.“

Wenn wir unser deutsches Kanalnetz besonders auf seine Eignetheit für die Verpflegungszufuhr nachprüfen, so haben wir eine geradezu ideale Wasserstraße, die allen strategischen Ansprüchen in vollkommener Weise gerecht wird, im Mittelkanal. Er führt betriebsmäßig auf die Mitte unserer voraussetzlichen Operationsbasis, er geht an den Hauptausfallungspunkten für die Verpflegungszufuhr vorbei, und vor all den Dingen, er läuft so geschickt mitten im gebiet in unser Land, daß seine Transporte von jeder feindlichen Überraschung sicher sein dürften. Gerade diese Forderung erreicht kein Küstenkanal, keine deutsche Rheinmündung; ferner von all den vielen anderen Kanalprojekten, die jüngst bei der Heresberatung in der Kommission auch ihren militärischen Wert behaupteten; geschweige denn die ganze Summe von Vorschlägen, durch die der Mittelkanal — ohne Abzweigung — der strategisch ideale Wasserweg und Verpflegungszufuhr bringer ist. Zeitlich einen großen Vorteil hat der Mittelkanal — ihm fehlt noch das Rückrad, ihm fehlt noch das Schlupfband Hannover-Wagdeburg. Wir meinen, die nächste Forderung des Reichsministeriums müßte die Fertigstellung des Mittelkanals sein, es ist — das zeigen gerade die oben angezogenen Stellen des Generalstabeswerkes wieder — eine Lebensfrage für die Sicherheit unserer Verpflegungszufuhr im Mobilisationsfall.

Der Bukarester Frieden!

Der nun endlich zustande gekommene Friede auf dem Balkan wird natürlich von ganz Europa mit einem hörbaren Geis der Erleichterung aufgenommen werden. Ob die Länderverteilung zwischen Bulgarien, Serbien und Griechenland das erwünschte Gleichgewicht herbeiführen wird, steht freilich noch sehr dahin. Uns scheint es so, als ob in absehbarer Zeit Bulgarien eine Erneuerung seines etwas sehr eng geratenen Korridors nach dem Ägäischen Meere erstreben wird und als ob Serbien trotz oder vielleicht gerade wegen seines gewaltigen Länderzuwachses den ihm jetzt noch immer tatsächlich zuwiderstehenden Zugang zum Meer doch noch als das Ziel seiner politischen Wünsche betrachten dürfte. Griechenland scheint sich jetzt wie ein Keil zwischen Serbien und Bulgarien. Vielleicht liegt in hier spätere Konfliktstoff. Und zwischen der Türkei und Bulgarien ist noch längst nicht alles im Klaren. Vielleicht heißt es auch hier nur: Aufgehoben ist nicht aufgeben. Aetolanopel bleibt unter allen Umständen, mag es jetzt dahin oder dorthin fallen, der Eisapfel. Der Friede also ist gut, aber ob er wirklich den Wunsch der Friedliebenden für Dauer gebracht hat? — Am besten ist bei der ganzen Affäre Rumänien gefahren, das um den Preis von — wenn wir nicht trizen — zwei Verwundeten und einem Pferd einen großen Landzuwachs erhalten hat und sich außerdem in diplomatisch-geschickter Weise als eine Art rettender Engel auf dem Balkan aufspielen konnte.

Ueber die neuen Grenzen

wird aus Bukarest gemeldet: Die im Friedensprotokoll festgesetzte Grenze zwischen Bulgarien und Griechenland beginnt am westlichen Ende des Peloponnes-Gebirges zwischen Strumitsa und Dorian verläuft den Ramm dieses Gebirges entlang nach Südrücken und bis zum Dorfe Zopolitza, geht über den Strumitsafluß nach Koflin, Zopolitza, Xenagane, weiter zur Spitze 1800 und zum Dorfe Konitza, vom dort südwärts zu den Klappen 630 und 1159, weiter zum Dorfe Beritza, nordöstlich zum Gipfel Karotoma, von dort südlich bis Tschadirtsch, nördlich nach Vostitza, südlich zum Gipfel Rajindschal, zu den Klappen 1587 und 985, nach Karowo und den Klappen 1177 und 1845, dann südlich zum Gipfel Tschigla, weiter über das Hügelplateau zur Eisenbahnstation Dschiblar und die Westseite entlang bis zum Dorfe Tschiritsch. Die bulgarische Grenze beginnt an der Westseite des Peloponnes-Gebirges, geht im Bogen zwischen Strumitsa und Koflintsch auf der Westseite zwischen Struma und Wardar bis zur heutigen Südgrenze Bulgariens.

Die bulgarischen Vorbehalte.

Wie in Bukarest verlautet, sind über die bulgarischen Vorbehalte folgende Vereinbarungen getroffen worden:

In der Sitzung der Konferenz wird Ministerpräsident Majorescu eine Note Österreich-Ungarns und Rumänlands vorgelesen, in welcher beide Länder ihre Revision des Friedensprotokolls postulieren. Darauf wird der bulgarische Delegierte Tontschew mittelst, die Bulgaren unter dem Zwange der Verhältnisse das Friedensprotokoll unterzeichnen, aber die Hoffnung zu machen, daß die Mächte in einer Revision den berechtigten Wünschen Rechnung tragen würden. Gleichzeitig werden alle auf der Friedenskonferenz vertretenen Staaten erklärt, daß sie die Durchführung des Friedensprotokolls mit den bulgarischen Vorbehalten einverstanden seien. Diese Erklärungen sowie die Vorbehaltsklärung werden in einem Annex zum Friedensprotokoll niedergelegt.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt zu den Abschnitten Bulgariens:

„Doch wohl genue Nachrichten noch fehlen, weiß man doch jetzt schon, daß Bulgarien das Recht verlor seiner Grenze hat annehmen müssen und daß Rumänien, gleichwie es seine eigene, neue Grenze von Bulgarien einzuziehen hat, so auch die neue Grenze mit Serbien und Griechenland für Bulgarien bestimmt hat. Bulgarien sei vor die Wahl gestellt, entweder die gegnerischen Forderungen zu unterzeichnen, oder in den nächsten Tagen bereits das rumänische Heer in der Gegend der Grenze bis zuletzt hat Bulgarien gewollt, eine Wiederholung der gewaltigen Forderungen seiner Gegner durch Rumänien Vermittlung zu erlangen. Es ist auf diese Hoffnung zu Schanden geworden, und wie an einem Rettungsanker klammert man sich jetzt an das Wort von der Wahrung der Bukarester Verträge durch die europäischen Großmächte. Aber auch diese Hoffnung wird wohl vergeblich sein.“

Oesterreich verlangt eine Revision des Bukarester Friedens!

Wien, 7. Aug. Zur Frage des Bukarester Friedens wird von hiesiger Autoritäten Seite berichtet. Die Revision des Bukarester Friedens ist unvermeidlich. Bulgarien hat in einem Zusatz zum Friedensprotokoll die Revision Europas angefordert, aber auch wenn das nicht geschehen wäre, würde Österreich-Ungarn für sich das Recht in Anspruch nehmen, den Inhalt des Bukarester Friedens daraufhin zu prüfen, ob er mit seinen eigenen politischen Interessen im Einklang stehe. Sollte sich eine oder die andere Macht, etwa Frankreich, an dieser Überprüfung nicht beteiligen wollen, so würde Österreich dagegen nichts einwenden, da eine Verringerung der Teilnehmerzahl nur der Vereinfachung der internationalen Verhandlungen zu gute kommen könnte. Dagegen wird sich Österreich unter keinen Umständen der Aufassung anschließen können, daß eine Einflußnahme der Berliner Schankarabände auf die Bukarester Friedensbestimmungen unzulässig sei, denn der Zustand auf dem Balkan beruhe auf dem Berliner Vertrag, also auf einem öfter rechtlichen Beschluß der europäischen Großmächte, und könne auch nur durch einen solchen rechtsgültig wieder geändert werden. Wie man hier annimmt, wird der Vöndner Vorkäufte reumotig auch die internationalen Überprüfung des Bukarester Friedens und die Feststellung des endgültigen Zustandes auf dem Balkan übertragen werden.

Die geistigen Störungen der Friedenskonferenz.

Bukarest, 7. Aug. (Agence Reunions). Die Friedenskonferenz trat heute früh unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Majorescu zusammen. Venezelos erklärte, daß sich Bulgarien und Griechenland vollkommen über die Grenzfrage geeinigt hätten. Tontschew gab die gleiche Erklärung ab. Majorescu sagte, daß die Konferenz einen selbst unbeschränkten Selbstwillen bezeugen sollte, nachdem man sich grundsätzlich über den Frieden geeinigt habe. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die

Führer der Missionen verstanden es, diese Taktiken den Armeen zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident erklärte, daß man keine Friedenspräliminarien, sondern den endgültigen Frieden unterzeichnen müßte. Er schlug vor, jedes Land möchte Delegierte bezeichnen, die das Protokoll zu revidieren und den Friedensvertrag vorzubereiten hätten. Es kam dazu bestimmt Nobelpreis, Palatinowitsch, Politis, Matanowitsch, Mostow und Kitti. Die Konferenz hat in ihrer Nachmittags-Sitzung beschlossene Fragen über die gegenseitige Behandlung der Schulen und Kirchen und die durch den Krieg, aber nicht direkt durch Wassengewalt, erzwungenen Schäden zu erörtern. Auf Vorschlag von Venizelos wurde General Goanbo zum militärischen Sachverständigen für alle Fragen ernannt, die sich bei der Medication des Friedens ergeben könnten. Man hofft, daß der Vertrag am Sonnabend unterzeichnet werden wird.

Die Friedenskonferenz hat heute nachmittags ihre zweite Sitzung abgehalten. Die griechischen und bulgarischen Bevollmächtigten haben die schriftliche Erklärung ab, daß sie in betreff der Grenzfrage vollkommen einig seien. Die gleiche Erklärung wurde von den türkischen und bulgarischen Bevollmächtigten abgegeben. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die nächste Sitzung morgen nachmittags um 4 Uhr stattfinden werde, um die Fragen zweiter Ordnung zu regeln. Er sprach den Wunsch aus, daß dies die letzte Sitzung sein möchte oder doch die vorletzte.

Die Adrianopelfrage.
Budapest, 7. Aug. Die Adrianopelfrage soll demnächst gelöst werden, daß auf den Vorschlag des früheren Großvezirs Mahmud Scherif Pascha zurückgegriffen wird. Die Festungswerte werden geschätzt und die Grenze durch Adrianopel wird so gelegt, daß die türkische Stadt teil und die Sclavonier nicht türkisch bleiben.

Verlobung des Prinzen Karl von Rumänien mit der Großfürstin Olga?
Paris, 7. Aug. Eine Petersburger Privatmeldung besagt, daß der Prinz von Rumänien und sein Sohn Prinz Karl würden demnächst bei der Aerenfamilie in Livadia eintreffen. Die Verlobung des Prinzen Karl mit der Großfürstin Olga, der ältesten Jarenschtoer, siehe bevor. Hieran werden Rumänen über eine weitere Annäherung Rumänien an Ausland geknüpft.

Politische Übersicht.

England. Bei den Landtagswahlen in Finnland erhielten die Sozialisten 217,778, die Liberalen 109,283, die Schweden 74,183, die Jungfinnen 70,133, die Agrarier 37,628 und die christlichen Arbeiter 1950 Stimmen.

England. Englands Zustimmungen. Nach der „Daily Mail“ trägt sich die englische Admiralitätsbehörde mit der Ansicht, 10 weitere Luftschiffe und 200 Hydropläne für die Marine zu schaffen. Von den Luftschiffen sollen 8 nicht hart und die beiden anderen hart sein. Sie sollen beim Aus- und Einfliegen in der Luftströmung in Richtung gehen. Die Ansicht der Regierung, 200 Hydropläne anzuschaffen, hat die Firma Watson und Arncliffe und die Firma Whitehead bewegen, sich mit der Herstellung solcher Maschinen zu beschäftigen. Die „Times“ hat eine englische Bremermitteilung den Plan eines Zinses in dem Sinne, daß ein Kanal, an dem Frankreich und England formal angenommen hat, gibt zu vielen Unklarheiten in der Presse Anlaß. Die „Times“ bemerkt hierzu, daß auch eine Überbrückung des Kanals wohl ausführbar sei, die etwa 4450 Mill. Mk. kosten würde. Eine Überbrückung biete so viele Vorteile, daß die Mehrkosten kaum in Betracht kommen dürften. Aber es gäbe noch ein drittes Mittel, die Frage zu lösen, nämlich die Einrichtung von Dampffahrern, wie sie so anders längst in Betrieb seien. Diese wären billiger als ein Tunnel, sicherer und leiteten die besten Dienste. Die „Times“ hat es hierher geschrieben, man in England keine engere Verbindung mit dem übrigen Europa wünsche, nämlich weil der Dritte Brille bleiben wolle in seiner ganzen Einigkeit.

Marokko. Wie aus Melines gemeldet wird, wurden die französischen Truppen im Lager von Amras von neuem von aufständischen Arabern angegriffen. Ein Hauptmann und zwei Soldaten fielen in dem Kampfe. Die Marokkaner wurden mit starken Verlusten zurückgeschlagen.

Ägypten. Wie man aus Alexandria schreibt, sollen auf der demnächst zu erziehenden britischen Flotte in Ägypten die ersten Landungsabteilungen stationiert werden. Im Zusammenhang mit der Übernahme ist man in London auf Veranlassung Lord Rotherham der Frage überhaupt näher getreten, auf welche Weise Ägypten besser als bisher geführt werden könne. Man hat unter anderem den Plan erwähnt, die Garnison von Alexandria wesentlich zu verstärken und dort eine Truppenreserve zu schaffen. Die Ägypten sowohl gegen eine Invasion, wie gegen innere Unruhen schützen und gleichzeitig den Zweck haben könnte, daß der bisherigen Okkupationsarmee in erster Linie politische Aufgaben zufallen. Hinsichtlich des Schubes seiner Rente ist Ägypten argente anschließend auf die britische Mittelmeerflotte angewiesen. Wenn auch endgültige Beschlässe noch nicht gefaßt zu sein scheinen, so ist doch schon jetzt voranzuschauen, daß eine erhebliche Verstärkung der britischen Truppen in Ägypten nahe bevorsteht. Darauf denken auch die in Kairo und Helwan abplanteten Kasernenbauten hin.

Sina. Das Neuterbureau meldet: Die Lage in Sina ist ernst. Es wird der Vorschlag gemacht, die gegenwärtig in den Fremdenvierteln befindlichen englischen Truppen zu verstärken.

Amerika. Die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten. Eine Mitteilung des als Minister des Äußeren von Mexiko fungierenden Ministers Alcade besagt: Auf Befehl des Präsidenten erklärte ich, daß mein Vind, der persönliche Vertreter des Präsidenten Wilson, nicht ein formelles Beglaubigungsschreiben zusammen mit der Anerkennung Mexikos mit sich bringen seine Anwesenheit in Mexiko unersetzlich ist. Einmalig ist der Vorschlag gemacht, daß die amerikanische Botschaft in Mexiko telegraphisch beauftragt, dem mexicanischen Auswärtigen Amt bekanntzugeben, daß Vind in einer Friedensmission nach Mexiko komme, und daß Präsident Wilson selber sei, daß Vind Anwesenheit zur Beilegung der Schwierigkeiten beitragen werde. Ein neuer japanischer Gesandter in London. Die neue Politik der Regierung von Britisch-Solomon

den, die bekanntlich den Japanern die Konfession zum Dolchfall der Kaiserin und Kaiserinerechichte vorenthalte, hat dort zu zahlreichen Protesten in der japanischen Einwanderer geführt. Die Gelegenheit ist der japanischen Regierung unterbreitet worden, die nimmere bei der britischen Regierung Protest einlegt hat. Die englische Regierung hat den Premierminister von Britisch-Solomon Sir Richard McWhirre von dem Protest in Kenntnis gesetzt. Dieser antwortete, daß man in Kolombien entschlossen sei, das eingeführte Geß gegen die Mission auf das genaue durchzuführen.

Deutschland.

Der Kaiser in Swinemünde.

Der Kaiser besichtigte am Donnerstagmorgen das zweite Schulschiff der Deutschen Schulschiff-Schüler-Vereinigung. Das Schulschiff, welches die New-Sierstele eines Interkommunikations und eine Belegmöglichkeit für 200 Mann hat, ist auf einem von der Behörde überlassenen Platz am Hafengrund in der Nähe des Liegeplatzes der „Hohenzollern“ errichtet. Die anwesenden Schüler in Matrosenuniform standen in Parade. Der Kaiser ließ sich an Land Infanterieregiment vorführen und hoban in einer Batterie Schützler zuzeren an kleinen Kanonen, die zum Feuern mit Salzfuturungen eingerichtet sind. In der Batterie richtete der Kaiser an die Schüler einige Worte, in denen er ihnen sagte:

Jungens! Ich habe mich sehr gefreut, daß ihr so früh anfangt, Disziplin zu lernen. Wenn ihr das tut, so ist das eure Vorstufe für den Genfiss. Ich hoffe, daß ihr später brauchbare Matrosen und Soldaten im Dienste des Vaterlandes werdet. Adieu Jungens!

Zum Schluß der Besichtigung richtete der Kaiser an den Leiter der Vereinigung anerkennende Worte und sprach mit einem Uher aus Hildburghausen, der sich wegen der Errichtung eines Schulschiffes in Hildburghausen informiert. Beim Verlassen des Übungplatzes spielte die Schützlermusik den holländischen Ehrenmarsch und die Nationalhymne. Der Kaiser hatte große Freude an den Übungen und deren zier Ausführung.

Später wohnte der Kaiser dem Schießen des Fußartillerie-Regiments „von Sindersin“ Nr. 2 bei; er begab sich auf dem Wasserwege zum Leuchtturm, wo er sich westlich der Strandbatterie aufhielt. Hieraus erfolgte ein einständiges Schießen in See auf sich kommenden Scheiben. Der Kommandeur des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 Oberst Wolff erhielt den Kronenorden 2. Klasse. Am späteren Nachmittag hörte der Kaiser die Vorträge des Kriegsmittels und des Chefs des Militärkabinetts. In Rüstschiffkapal an Bord der „Hohenzollern“ waren geladen der frühere amerikanische Botschafter in Bresburg v. Berger-Eber, ferner u. a. der Kommandeur des General-Regiments Nr. 2, General der Infanterie v. Assing und der Generalinspekteur der Fußartillerie, Generalmajor Lauter. Die Schüler der Deutschen Schulschiff Vereinigung besuchten auf Befehl des Kaisers das Schiffs „Kolberg“, wo ihnen Schützler zuzeren, Torpedozuzeren und der Signalbient vorgeführt wurden. Darauf wurde ihnen die „Hohenzollern“ im Bau und Anlage erklärt und die Schüler auf das Deck der Flotte geführt. — Der Kreuzer „Kolberg“ ist zur Flotte entlassen worden.

(Die Kaiserin) kam Donnerstag vormittag in Begleitung ihrer Hofdame im Automobil vom Homburger Schloß nach Frankfurt zum Empfang ihrer Schwester, der Prinzessin Christiane von Schleswig-Holstein. Nach kurzer herzlicher Begrüßung auf den Bahnsteig bestiegen die Kaiserin und die Prinzessin das Auto und fuhren nach Homburg. — Wie die „Magdeburger“ erzählt, ist nimmere ein Besuch des Kaiserpaares in Wilhelmshöhe für dieses Jahr aufgegeben.

(Die Anknüpfung des Kaisers in Bad Homburg) wird am Mittwoch, 13. d. Mts., abends 7 Uhr, erwartet. Der Kaiser, der am Vornmittag dieses Tages der Truppenparade in Mainz und dann der Denkmalsweihe im Sonntag bei Strouberg im Sunzried bei Weidach, wird sich nach Beendigung der Feierlichkeiten im Automobil nach Schloß Friedrichshof bei Cronberg begeben, wo die Ankunft um 4 Uhr nachmittags erfolgen soll. Der Monarch trifft hier mit der Kaiserin zusammen. Das Kaiserpaar wird mit dem Prinzpaar Friedrich Karl von Hessen gemeinsam den Tee einnehmen und dann nach Bad Homburg v. d. S. zurückfahren. Die Abreise des Prinzen Oskar soll am 16. d. M. erfolgen. Die Kinder des Kronprinzenpaares werden einige Tage später in Bad Homburg v. d. S. eintreffen.

(Prinz Joachim von Preußen) der jüngste Sohn des Kaisers, hat nach Abschluß eines dreimonatigen Studiums an der Universität Stragburg diese Stadt kürzlich verlassen, zunächst um sich nach Homburg v. d. S. zu begeben. Prinz Joachim, der in der Armee den Rang eines Oberleutnants bekleidet, wird nach mehrwöchigem Urlaub, den er größtenteils in England zubringen wird, am 1. Oktober d. S. wieder beim ersten Gardebataillon in Potsdam eintreten, nachdem er vorher noch an den Kaiserparaden in Polen und Breslau teilgenommen hat.

(Das Jarenpaar) wird voraussichtlich im August zum Aufbruch nach Bad Nauheim auf Schloß Friedberg entziffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß nach dem Ballanfechtan auf der romantische Hofpfalz mit seinem ältesten Sohne in Bad Nauheim eintritt. Hofreise planen belantlich eine Belobung der Großfürstin Olga mit dem ältesten Sohne des Zarenfolgers, dem Prinzen Olga. — (Reichstanzler v. Bethmann Hollweg) ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittelt, Donnerstag

vormittag aus Hohenfinow in Berlin wieder eingetroffen, nahm am Nachmittag eine Reise Vortage entgegen und hielt dann Besprechungen ab. Freitag vormittag begibt sich der Reichstanzler nach Swinemünde, um dem Kaiser Vortag zu halten.

(Schlechte Zeiten) stehen in diesem Winter anheißend des Niedriges der bisherigen wirtschaftlichen Hochkonjunktur anheimelnd bevor. Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat an die größeren Bundesstaaten und Gemeinden folgenden Schreiben gerichtet: „Der Arbeitsmarkt steht zurzeit unter dem Zeichen einer schweren Depression. Die Lage ist bei weitem ungünstiger als in den Vorjahren, so daß nach Einstellung der Bauarbeiten im kommenden Winter eine Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, wie sie an Umfang und Schärfe seit langen Jahren nicht vorhanden war. Bei den unerwünschten Folgeerscheinungen, die ein solcher Arbeitsmarkt zeitigt, glauben wir die Aufmerksamkeit schon jetzt auf diese bedeutende Enttiefung des Arbeitsmarktes lenken zu sollen. Bei früheren Krisen hat sich vielfach gezeigt, daß die Notstandsaktion nach Vorberathungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen, erst eingeleitet wurde, nachdem die Depression ihren Höhepunkt erreicht hatte. Es empfiehlt sich daher, rechtzeitig die erforderlichen Schritte einzuleiten, damit gegebenenfalls genügende Arbeiten zur Milderung der Beschäftigungslosigkeit zur Verfügung stehen.“ Die Gesellschaft bittet daher, zurückgestellte Arbeiten und Aufträge schon jetzt für den kommenden Winter bereitzustellen, damit der bedröhtenden Arbeitslosigkeit in hunderttausend Umfang rechtzeitig begegnet werden kann. — Auf dem Schloß Hohenfinow in Swinemünde sollen bereits wegen der ungünstigen Konjunktur 350 Beamte und Arbeiter entlassen werden sein.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Vom pädagogischen Unversitätsseminar in Halle a. S.
Geheimrat Fries, ordentliches Honorarprofessor an der Universität, hat, wie wir bereits mitgeteilt haben, den Vorschlag in der Kommission zur Verbesserung des höheren Lehrplans vor kurzem bereits gemacht, um sich den Arbeiten des pädagogischen Seminars mehr widmen zu können. An seiner Stelle hat Oberregierungsrat D. Frolken, der Direktor des Provinzial-Schulcollegiums in Magdeburg, den Vorschlag übernommen.

Heilung von Schmerzkräften.

Der Braunschweiger Arzt Dr. Hamn hat der „Allgemeinen“ zufolge zur Heilung vieler Fälle von Schmerzkräften, die als Folge von Mittelohrerkrankungen zurückzuführen sind, und bisher als unheilbar galten, ein von ihm gefundenes neues Mittel mit Erfolg angewendet. Es besteht in einer Durchspülung des Ohres mittels des sogenannten Wärmehafts. Das hierbei benutzte Instrument wird „Krotherm“ genannt.

Internationaler Kongress

In London nahm am Mittwoch der Internationale Krebskongress seinen Anfang, nachdem am Dienstagabend unter dem Vorsitz des Lorden von Morley ein von 500 Ärzten besuchter Begrüßungsabend im Hotel Cecil stattgefunden hatte. Der Kongress wurde im Namen König Georgs vom Prinzen Arthur von Connaught eröffnet. Der Kaiser hat dem Kongress seine Teilnahme ausgesprochen und die Hoffnung des Königs ausgesprochen, daß die internationalen Vereinigungen zum Fortschritt der großen medizinischen Wissenschaft und damit zum allgemeinen Wohl der Menschheit beitragen. Staatssekretär Grey begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und bemerkte: Was ist ein Kongress, der unsere Interessen nicht fördern kann, handelt es sich um nationale oder politische Verhältnisse. Sir Thomas Barlow verlas sodann die Rede des Präsidenten. Nach Begrüßungsansprachen von Regierungsvertretern aller der Staaten, die den Kongress befehligt haben, hielten Prof. Chauvaud Paris, Prof. Cabina Harvard, Geheimrat Professor Paul Ehrlich Frankfurt a. M. und Professor Wachen Boston, sachverständige Vorträge. Circa 7000 Ärzte mit ihren Damen füllten das tiefe Gebäude.

Die dritte internationale Konferenz

zur Erforschung der Krebskrankheit hat am Mittwoch in Brüssel ihre Arbeiten vollendet und beschlossen, in drei Jahren in Kopenhagen zu tagen. — Aus den Verhandlungen ist bemerkenswert die Theorie des Schweizer Arztes Odier aus Genf, der gegenüber der durchgeführten Theorie, die Krebsgeschwüre durch operative Eingriffe beseitigen will, durch eine Reihe gewichtiger Gründe die Zupfungslehre erfolgreich verteidigt. Ferner teilte Professor Odier aus Kopenhagen mit, daß es ihm gelungen sei, im Organismus von Mäusen, Katzen, Wägen und Fischen künstliche Krebsgeschwüre zu erzeugen, eine Tatsache, die für die Krebsforschung deshalb von größter Bedeutung ist, da man dadurch in die Lage versetzt ist, an den geimpften Tieren die Entwicklung der Krankheit genau zu verfolgen, um Mittel zu ihrer Bekämpfung zu erproben.

Auf der Suche nach Schröder-Strang.

Christiana, 6. Aug. Sidens Tegn erhielt folgenden Telegramm aus Spitzbergen vom 5. August: Verner traf heute morgen hier ein. Am Bord des Hochboas hier blieb er am 5. Mai auf dem Nordboasland Hochboas. Hier blieb er, vom Eise eingepfermt, sechs Wochen lang und benutzte die Zeit zu Schitzkreisen. Von Schröder-Strang wurde keine Spur gefunden. Der Löwenfloss ging zugrunde, aber Verner bildete mit der abgemerkten Mannschaft eine neue Expedition. Er hatte reichlich Proviant, drei Schiffsboots und neun Hunde. Es wurde eine Bootsboot vom Nordkap nach Treurenberg beschaffen. In schitzkreisen schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud fast gelungen, ein „Sverog“ Größes schwerer Arbeit wurde die Anströmung der Expedition von acht Teilnehmern auf drei Schützen über das Eis gebracht. Eine Fahrt von 22 Stunden mit einigen Stunden Ruhe brachte Verner nach Treurenberg, von wo aus Stenrud erst am 17. Juni vergebens versucht, das Nordkap zu erreichen. Als Verner ankam, war es Stenrud

eiden, wo man am 1. August ankam. Da es unmöglich war, mit dem inaglichen Floß gemacht, Herzog Ernst Green Harbour durch die Südpassage zu erreichen, wurde die Fahrt über die Nordpässe gewährt und Green Harbour in vier Tagen erreicht.

Seimatfunde Streifzüge in die Umgegend von Halle a. S. Ein faszinierendes Abenteuer für Naturfreunde. Von Emma Schumann. Halle a. S. 1912. Verlag von Otto Ebel (Halleische Zeitung). Preis 1,20 M. — S. Schumann vertritt in ungewöhnlich lebenswunder Weise die Aufmerksamkeit auf die natürlichen und geschichtlichen Eigenheiten der Gegend zu lenken und damit die Spatzergänge und Wanderungen auf das glücklichste zu beladen. Man ist einer weis gar nicht, welche Fülle von wissenschaftlichen Dingen die Gegend erfüllt, die er durchstreift. Sit aber der Blick erst einmal dafür geschärft, so finden wir auf Schritt und Tritt Anregungen, die uns ablenken, uns neuen Stoff zum Nachdenken bieten und uns den Alltag schnell vergessen lassen. Solche Anleitung, insbesondere für unser eigenes Heimatgebiet, gegeben zu haben, ist das große Verdienst unserer Wanderbüchlein. Die Verfasserin schildert bei der wohlgerührten Erde beginnend, die geologische Geschichte der durchwanderten Strecken, sie zeigt uns die engen Zusammenhänge, die zwischen Gestein, Boden und Pflanzenwelt bestehen, sie macht uns auf die Tierwelt, die Vögel, Felder und Weiser, Kulturland und Wald beleuchtet, auf den Fluß, und läßt endlich auch die Geschichte wieder aufleben, die über die Stätten unserer Heimat dabinhängen ist.

Wir erleben schon aus diesen kurzen Andeutungen, wie inhaltsreich sich ein Spatzergang an der Hand dieses unterrichteten Führers gestalten kann. Ein solcher Gang bietet uns mehr als die bloße „Lectüre oder Gehalt“, er erheitert und belehrt uns, er vertieft unsere Heimatkunde und Heimatliebe.

Luftschiffahrt.

Das Zeppelin-Luftschiff „Hansa“ wird am Donnerstag, den 14. August, eine Fernfahrt nach Berlin und Potsdam unternehmen. Die „Hansa“ fährt am gleichen Tage von Hamburg zurück nach Leipzig.

Die Fahrt des Militär-Luftschiffes „A. 4“ nach Königsberg. Otha, 7. Aug. Das Militär-Luftschiff „A. 4“ stieg um 8,55 Uhr zur Fernfahrt nach Königsberg auf. Die Führung hat Oberleutnant Jafobi.

Doppel-Todessturz in England.

Das Flugzeug hat am Donnerstag wieder in dem englischen Obersten Coby ein Todesopfer gefordert, dem die Anteilnahme, auch weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, nicht verlagert werden wird. Der tätige Piloter Coblans war es, der bei der Ausübung seiner Kunst sein Leben lassen mußte. Wir erhielten die folgende Meldung:

London, 7. Aug. Oberst Coby vom englischen Militärflugzeug, der heute morgen bei Overholt mit einem Passagier im Flugzeug aufgestiegen war, ist aus einer Höhe von 200 Metern abgestürzt. Beide waren sofort tot.

Mr. Coby war einer der eifrigsten Piloten und Anwalt des Engländes. Die ersten Versuche mit einem selbstkonstruierten Fesselballon unternahm er bereits vor zehn Jahren. Seine Fesselballonfahrten brachten ihm manche Entschuldigungen. Besonders nach seinem mißglückten Überflug von London nach Manchester um den von einer englischen Zeitung ausgesprochenen Betrag von 200.000 M. war sein Name in aller Munde. Nachdem er im Sommer 1910 einen schweren Absturz überlebt hatte, schlug er im nächsten Jahre den damaligen britischen Kaiser zurück, indem er über 150 Kilometer in 2 Stunden 25 Minuten zurücklegte. 1912 stellte er auch einen neuen englischen Höhenrekord auf, wobei er mit zwei Passagieren eine Höhe von 1200 Metern erreichte. Lange bestand übrigens die Ansicht, daß Coby identisch sei mit dem so berühmten gewordenen Wildwestmann und Rundflieger Willam Frederic Coby, besser bekannt als Buffalo Bill. Das ist jedoch nicht der Fall. Der Piloter Coby war im Gegensatz zu Buffalo Bill, der geborene Amerikaner ist, Engländer und wesentlich jünger als sein Namensvetter.

Gerichtsverhandlungen.

Der zweite Krupp-Prozess. In dem Prozeß gegen den Bureauvorsteher Maximilian Prandl u. Gen., in dem mehrere Direktoren der Firma Krupp verwickelt sind, ist noch keine Urteilsurteile ergangen worden. Es steht auch noch nicht fest, gegen welche der Direktoren Anklage erhoben wird. Die Angelegenheit wird wie die Nationalstaats, erzählt, wahrscheinlich im Oktober jedenfalls größere Ausdehnung nehmen als der Prozeß vor dem Kriegsgericht.

Ein Militär-Einschuldiger in der Rebl-Affäre vor Gericht. Der seinerzeit als Mitthäter in der Spionage-Weil verhaftete Mannenleutnant Corina wurde vom Kriegsgericht in Wien von der Anklage der Spionagebetätigung freigesprochen. Dagegen wurde er wegen fiktiver Verfehlungen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, sowie zum Verlust der Offizierscharge verurteilt.

Furchtbares Bootsunglück

17 Personen ertranken.

Auf die Freude und den Glanz der Seinemündler Raierfahrt ist ein bitterer Schatten gefallen: 17 Personen sind bei einem Ausflug mit einem Motor-Segelboot ertrunken! Über das schreckliche Ereignis wird folgendes gemeldet:

Seinemünde, 7. Aug. Heute nachmittags kenterte beim Seinemündler Strand infolge einer Sturm das Motor-Segelboot „Friedrich Karl“. Von den 22 Anwesenden konnten nur fünf gerettet werden; 16 Personen und der Bootsführer sind ertrunken. Das Kommander der Kapelle der „Sohensollern“ auf der Segelplatt wurde sofort abgehoben. Unter dem Badeschliff, das zu Landenden den Strand umlagert, herricht eine furchtbare Panik. Kurz vor dem Unfall war der Kapitän mit seinen Automobilen am Strand entlang nach Alsted gefahren.

Von den Ertrunkenen

sind sechs Berliner, und zwar Justizrat Langenbrücker, Kranke, der Kaufmann Goldmann mit seinem Sohn, der Referendar ist, Kaufmann Braun mit seinem Sohn, ebenfalls Referendar und der Währige Sohn des Justizräts Kranke.

Eingetretene der Katastrophe

Über das Unfallereignis wird folgende eingehende Schilderung: Um 3 Uhr nachmittags hat sich ein aus 20 Personen bestehende Gesellschaft Badegäste aus Seinemünde ein Segelboot gemietet, mit dem sie nach Alsted und Seinemünde dorthin fahren wollten. Es handelte sich um ein 15 Meter langes Segelboot. Der Besitzer des „Friedrich Karl“ genanntes Schiffes, der Fischer Bauer, bediente mit seinem 23jährigen Sohn Karl das Schiff, das fast taglich fährt nach Alsted. Gestern nachmittags wollte man von Seinemünde aus die „Sohensollern“, die dort vor Anker liegt, in Augenschein nehmen und dann eine Kreuzfahrt nach Heringsdorf und Alsted machen. Das Wetter war bei der Abfahrt für das Unternehmen recht günstig. Es wehte ein schwacher Nordostwind, und die See war insofern eben.

nur wenig bewegt.

An der Seebrücke, wo der „Friedrich Karl“ festgemacht war, hatten sich um 3 Uhr nachmittags 20 Personen zum Aufbruch gefunden, die im Mittelalter, um den Ort Alsted zu besuchen. In langsame Fahrt verließ das Boot den Hafen und hielt auf die „Sohensollern“ zu, die es zweimal umkreiste. Dann ging das Vergnügungsboot in See und kreuzte in der Richtung auf Alsted etwa 1 1/2 Stunden auf See. Schließlich wollte der Fischer

in den Hafen zurückkehren

und hielt auf die Landungsbrücke zu. Inzwischen war der Wind erheblich stärker geworden, wie dies stets am Abend der Fall zu sein pflegt. Bauer sen., der am Steuer lag, wollte, um an das Ufer zu gelangen, noch einmal freizen und legte etwa 500 bis 600 Meter vom Strand entfernt noch einmal um. Gerade in diesem Augenblicke braute eine starke See heran. Der „Friedrich Karl“, der unter vollen Segeln fuhr, wurde auf das Wasser niedergedrückt und

inslief um.

Im dem Augenblicke, als der Kahn sich schief auf die Seite legte, entlief eine furchtbare Panik. Die Passagiere, die auf der einen Seite saßen, wurden von ihren Söhnen geschleudert und fielen auf die hiesigen Augenblicke, so daß alle zusammen ins Meer stürzten. Es war ein Augenblick der

furchtbaren Verwirrung.

Die mit den Wellen Ringenden, soweit sie nicht schwimmenden konnten, versuchten sich an das Segelwerk und an den Rumpf des Bootes anzuklammern. Da die meisten von ihnen jedoch mit Mantel und Holzzeug bekleidet waren, versanken sie, ehe sie noch die rettenden Planken ergreifen konnten. Nur wenige ergriffen schwimmend das Boot, in das sie hineinkletterten und sich so auf es hing festklammerten. Der Fischer Bauer, der allein die Rettung nicht verloren hatte, versuchte mit dem Bootspaten die Ertrinkenden heranzuziehen, doch gelang es ihm nur, den Kaufmann Berni aus Halberstadt zu sich heranzuziehen. Die übrigen kämpften einige Minuten lang mit den Kluten und

saßen dann in die See.

Ein Teil der Passagiere wurde infolge der Katastrophe lebenslos geblieben, und so gingen die Unglücklichen wenigstens ohne einen Todesstich unter. Auf der „Sohensollern“ hatte man den Unfall ebenfalls bemerkt und die Wacht, die bis dahin getrieben wurde, brach sich ab. Die Nacht war jedoch zu weit entfernt, als daß die Matrosen mit einem Boot hätten Hilfe leisten können. Als die Fischerkähne und Motorboote vom Strand aus an der Unfallstelle ankamen, war bereits

alles vorüber.

Die wenigen Geretteten lagen lebenslos im Boot und wurden nach dem Seinemündler Krankenhaus gebracht, wo man sofort Wiederbelebungsbemühungen anstellte, die bis auf einen Fall von Erfolg begleitet waren. Die Trauer in Seinemünde ist unbefriedigend. Alle Konzerte, Theateraufführungen und andere Veranstaltungen wurden sofort abgelehrt. Überall hat man verlorne niedergelagerte Gesichter. An der Landungsbrücke spielten sich verzerrte Szenen ab. Die Angehörigen derer, die von der Katastrophe nicht mehr zurückgebracht werden konnten, versuchten das Mitleid der Anwesenden, um Nachforschungen nach Überlebenden anzustellen. Zwei Spaziergänger hinaus und suchten die Nische in weitem Umkreise ab. Es war jedoch nichts mehr zu entdecken. Nur mit Mühe konnten die Unglücklichen, deren Namen namentlich ist, nach Eintritt der Dunkelheit von den übrigen Badegästen dazu veranlaßt werden, die Brücke zu verlassen.

Noch ein schweres Bootsunglück.

Auf dem Schwilke, der namentlich in den Sommermonaten das Ziel vieler Berliner ist, führte Oberlehrer Wasserbaum, dessen Sohn und der Lehrer Sommer bei einer Bootsfahrt in das Wasser und ertranken, während eine Berlinerin und 4 mitfahrende Kinder gerettet wurden. Gegen 11 Uhr, als sich das Boot zwischen Alsted und Seinemünde befand, kenterte das Boot infolge der böigen Winde und des starken Wellenanges.

Vermischtes.

(Opfer der Berge.) Bei einer furchtlosen Tour auf die Südpässe der kleinen Range ist der Herr Dr. Theodor Hübsch aus Hottorf tödlich verunglückt. Hübsch stürzte gegen 400 Meter ab, wobei der Körper wiederholt auf den Felsen aufschlug. Er blieb furchtbar verstümmelt in der Nähe der Seilbahnstütze im Schnee liegen. Die Leiche wurde abgehoben und durch den Fischer einer Hilfsbespannung nach Seinemünde gebracht. * Verhaftung eines französischen Luftzeugfabrikanten. Aus Paris meldet der Draht: Der Ingenieur Raymond Deperdussin, einer der bestbekanntesten Flugzeugbauer und Verfeiler der größten Flugzeugfabriken Frankreichs, ist infolge der Strafanzeige eines spanischen Staatsanwalts, welcher ihm mehrere Millionen vorgestreckt hatte, in Haft genommen worden. Deperdussin behauptet, der Vater des seines Unternehmens sei dadurch verurteilt worden, daß er für das ihm geliehene Kapital 25 Prozent hohe zahlen mußte. Die Passiven sollen 53 Millionen Francs betragen. — Wie eine andere Meldung

berichtet, hängt die Verhaftung Deperdussins allem Anschein nach nur indirekt mit seinen gegenwärtigen Unternehmungen zusammen. Sie erfolgte auf Anweisung des Präsidenten der Bank Comptoir Industriel et Colonial, für dessen Rechnung Deperdussin seit etwa 15 Jahren Seideneinfuhrer war und Verträge im Betrage von 7 Millionen Francs vor- und genommen hatte. Deperdussin soll durch seine Bank und Verträge die genannte Bank um 32 Millionen Francs geschädigt haben. Es heißt, daß noch mehrere andere Banken gegen Deperdussin strafrechtlich vorgehen wollen, da er in ähnlicher Weise um 7 bis 8 Millionen geschädigt habe. Deperdussin hat das Geld teilweise zur Erwidmung von Aktienanleihen und Hypothekendarlehen sowie zum Ankauf von Flugplätzen verwendet. Er lebte auf sehr großem Fuße und genoss auch in Sportkreisen das beste Ansehen. Erst vor kurzem listete er einen Preis von 100.000 Fr. für das Gordon-Banquet-Memorial. Der Ankauf wird zweifellos die von ihm zu diesem Zwecke hinterlegten Wertpapiere den Gerichten übergeben. Deperdussin soll nach einem mehrstündigen Verhör seine Schuld einpendeln haben. Deperdussin schenkte seiner jungen Frau im letzten Jahre zwei prächtige Schiffsreisen in der Touraine, deren eines im gegenwärtig bevorsteht, überdies die teuersten Toiletten und einen auf zwei Millionen geschätzten Schmuck.

Der Jahrmahltag des Deutschen Turnerbundes ist, wie man aus Gera schreibt, festgesetzt. Bei Leibes und des Großen der Bekrönung — drei große Adler und der alte Mittelstein mit dem Bundeszeichen — ins Land hinaus, wohl 25 Kilometer im Umkreis ist das Mal sichtbar. Für das Bundesfest in Gera sind die Vorbereitungen beinahe vollendet. Die feierliche öffentliche Weihe des Jahresfestes findet Montag den 11. d. M. (Dienstag) Abends statt.

(Vom Sohne aus dem Heine a. r. r. r.) Der Arbeiterführer Wallner in Düßeldorf führte beim Angeln in den Rhein. Er schlief mit dem Kopfe auf die Höhe auf und fiel schwer verletzt und lebensgefährlich in die Fluten. Die 13jährige 8-jährige Tochter wurde durch Aufspringen aus der stehenden Strömung, * Der Versuch führt sich wieder. Wie der „Tägl. Korresp.“ aus Neapel geschrieben wird, haben einige Berliner des Bewußtseins beunruhigende Zeichen entdeckt, die eine in nächster Zeit bevorstehende Eruption andeuten könnten. Die Panik im Kranke hat sich bedeutend gehoben; über dem Berge steht unheilvoll eine Rauchwolke. Der Leiter des Observatoriums am Vesuvio hat die schimmlichen Befürchtungen. Der Landbewohner der Umgegend hat sich eine Panik bemächtigt; sie haben ihre Sackgassen verlassen und fliehen.

(Ereignis aus dem Heine a. r. r. r.) Samstag, 7. Aug. Als das Ehepaar Gräbner mit seiner vierjährigen Tochter heute am Einheitsbraten über den Steg zu einem Kahn gehen wollte, geriet der Steg ins Wackeln. Alle drei fielen ins Wasser und konnten wegen der reißenden Strömung nicht gerettet werden. In Birmingham wurden der neuntägige Hermann Dem beim Spielen mit einem Kameraden auf dem „Haberhahn“ von einer Kugel mitten ins Herz getroffen. Wer den Schuß abgegeben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

(Zusammenstoß zweier Züge.) Aus Scherz (Westf.) nach dem Zusammenstoß eines Zuges mit einem Arbeitszug ankommen. Acht Wagen entgleisten und wurden zertrümmert. Mehrere Beamte erlitten Verletzungen.

(Ein unglücklicher Gerichtsdiener.) Nach Unterfertigung der Gerichtsakten und Rückzahlung flüchtete der Gerichtsdiener Malinowsky in Sonnenburg bei Landsberg a. W.

(Die Rache der Farmer.) Aus Mexiko meldet der Draht: 17 Mexikaner, die einen amerikanischen Farmer bei Tampico gebunden und beraubt und seine beiden Töchter verewaltigt hatten, sind in Mexiko und amerikanischen Farmern in einem Kampfe getötet bzw. toter erschossen worden.

Von Häftlingen (Stahl) verbrannt. Ein schreckliches Unglück hat sich in einer Fabrik in Wilbau ereignet. Als Arbeiter mit Schmelzen von Stahl beschäftigt waren, fiel plötzlich ein Gefäß mit geschmolzenem Stahl um, und die flüssige Stahlmasse ergoß sich über die Arbeiter. Einige Arbeiter, die genau sah, fielen nicht tot, konnten nur als Leichen von der Masse befreit werden. Zwei Arbeiter liegen schwer verbrannt darnieder, während eine größere Anzahl leicht verletzt wurde.

(Ein glückliches Schicksal.) In unserer feiergekauften Zeit ist die französische Stadt Klingenberg (Main). Sie erzielte im abgelaufenen Rechnungsjahr 400.000 M. Die beweisenden Bürger haben seit Jahren nicht nur keinen Fehlgemeindeumlagen zu zahlen, sondern erhalten jährlich auch noch jeder 400 M. aus der Staatskasse ausgezahlt.

(Erdöl) in der Nähe von Innsbruck ist der Automobilführer Franz Lukas beim Blumenpflücken die über 80 Meter hohe Felswand abgestürzt. Er war sofort tot. Die Leiche wurde am anderen Tage durch eine ausgedehnte Rettungsaktion aufgefunden und abgehoben.

(Zwei Wandstichchen mit Juwelen im Wert von 500.000 Francs gefohlen.) Eine argentinische Familie, die auf der Reise nach Freudenstadt begriffen war, wurden auf der Straße Friedrich Schaffhäuser aus einem Abteil 1. Klasse zwei Sandstichchen gefohlen, die Juwelen im Werte von 500.000 Francs enthielten. Von dem Diebe hat man noch keine Spur.

(Neue Schandtat an der englischen Stimmrechtlerinnen.) Das Schloß von Lynton im Norden von Devonshire, das dem Londoner Verleger Sir George Newnes zuletzt gehörte, ist in der Nacht zum Dienstag von Unbekannten angezündet worden. Der angerichtete Schaden beträgt gegen 6000 Pfund Sterling. Man zweifelt nicht daran, daß auch dieser Brand von den Suffragetten angelegt wurde, denn das Feuer brach an mehreren Stellen zugleich aus, und dann hörte man Explosionen. — Im Dienstag wurde von unbekanntem Täter der Versuch gemacht, ein Landhaus in Woburnham (Hertford) durch eine Bombe zu zerstören. Die Bombe, die in der Küche der Treppe niedergelegt war, zerstörte die Treppe und beschädigte die Türen fast. Der Anschlag wird ebenfalls den Anhängerinnen des Frauenstimmrechts zugeschrieben.

Verantw. Redakteur: Franz Köhner; Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Enophon - Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

Konstantine, Natur.
 3 Akte als Held, Humor.
 Eine Adelskämpfe Komödie.
 Die langweilige Hofen. Drama.
 Die germanische Tänzerin Komödie.
 Die Gefraunheit. Humo.
 Haus Falkenberg Orig. Drama
 in 2 Akten.

Ein Staatsgeheimnis.
 Kriegsdrama in 2 Akten.

Tanz-Unterricht
 Oberbeuna und Umgegend.
 Mein diesjähriger
Tanz-Kursus
 beginnt Sonntag den 10. August
 nachmittags 3 1/2 Uhr im Gasthaus
 des Herrn W. u. f. d. h.

Am Freitag der neuesten Tänze.
 Die Geschichte der selbigen bei
 Beginn des Unterrichts.
 Achtungswort
 G. Heiling, Tanzlehrer.

„Lyra“
 Heute Sonnabend abend
 :: Singestunde. ::
 Der Vorstand.

Der W.-K.-V. Jung-Deutschland
 in Merseburg
 sammelt sich am Sonntag den
 10. d. M. nachm. 2 Uhr: 30 Min.
 an der Waterloostraße. Stunde.

Kaninchenzüchter-Verein
 Merseburg und Umgegend.



Sonnabend den 9. d. Mts
 abends 8 Uhr

Versammlung
 im „Büchler Hof“. Gäste will-
 kommen. Herr Kreisrichter Dr.
 Stedefeld hier wird über
 Kaninchenzucht sprechen.
 Der Vorstand.



Schießklub Merseburg
 Sonntag den 10. August d. J.
Ausflug n. Meuschan,
 Schmidts Gasthaus.
 Von nachmittags 3 Uhr und
 abends 8 Uhr an. Tages. Von
 nachm. 3 Uhr an Preisstiefeln.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Enterpe.
 Sonnabend den 9. August
Familien-Abend
 im Kassehaus Meuschan. Gäste
 willkommen. Der Vorstand.

B. O. W.
 Sonnabend den 9. Aug. d. J.
Ausflug nach Milzau.
 Dortselbst findet von abends
 8 Uhr an

Tanz
 statt. Es laden ein
 Der Vorstand. P. Zeich.

Tivoli-Theater.
 Direktion: Viktor Horwich.
 Heute:
So'n Windhund.
 Sonnabend: Kleine Preise:
1001 Nacht.
 Sonntag:
Undine.

Allgem. Turnverein
 Sonntag den
 10. August nach-
 mittags 3 Uhr
Wettturnen
 der Jugend-
 abteilungen.
 Nachmittags u.
 abend
Tänzchen
 im Neuen Schützenhaus.
 Der Vorstand

Tenna
 Gasthaus zum hinteren Bick
 Sonntag d. 10. Aug. ladet zur
Ballmusik
 freundlich ein Ernst Sagner.

Bahnhof Niederbeuna
 Sonntag den 10. August von
 abends 7 Uhr ab
Tanzvergügen,
 wo man freundlich einladet
 Fr. Jäsch.

Fischerben.
 Sonntag den 10. August
 ::: Jugend-Ball. :::
 Es laden freundlich ein
 Die Jugend,
 Albert W. Jand

Gesang-Verein „Lyra“.
 Sonntag den 10. August findet unser
Sommerfest
 in der „Faulenburg“ statt. Von nachmittags 3 Uhr an
 Konzert, Verlosung, Preis-Regeln, Preis- Schießen
 für Herren und Damen.
 Von abends 8 Uhr an: **Ball.**
 Bei ungünstiger Witterung finden die Veranstaltungen im
 Saale statt. Der Vorstand.

Pferde-Rennen
 auf der neuen Rennbahn in Halle a. S.
 am Hettstedter Bahnhof.
 Sonntag den 10. August 1913 von 3 Uhr ab
5 Herren- und 2 Jockey Rennen
 Darunter
Großherzog Wilhelm Ernst-Rennen
 um den von Sr. Hoheit dem Großherzog
 von Sachsen-Weimar gestifteten Ehrenpreis.

Alles andere wie bei Rennen am 27. Juli 1913
 Den geehrten Herren Interessenten beehren
 wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir
 von Sonntag den 10. d. M. in Merseburg in Gast-
 hof „Zur grünen Linde“ einen großen Transport
 bester dänischer, Schleswiger und Holsteiner
Acker- und Wagen-Pferde
 preiswert zum Verkauf stellen.
 Gehr. Sachs, Gr.-Salze bei Schönebeck, E.

**Elektr. Licht-, Kraft-, Telefon-
 und Blitzableiter-Anlagen**
 jeder Art führt gut und billigst aus
 Poststrasse 12. **M. Christ.** Telefon 371
 Kosten-Anschläge gratis.

Brennlicher Adler
 Freitag und Sonnabend
Entenbraten
 mit Thüringer Rübli.

Restaurant Roland.
 Sonnabend abend
Salzknochen

Oleters Restauration.
 Sonnabend abend Salzknochen.
 Sonnabend
 fr. hausschlacht Würst.

Blabier-Unterricht
 für alle Stufen erteilt
 Margarete Sauer, Merseburg,
 Wilhelmstr. 2. part.

Guche für meine Gohn, welcher
 Otem die Mittelschule verläßt,
 Stellung in einem Fabrik-Montor
 als Berging. Dfert. unt. „100“
 an die Exped. d. Bl. erb.

Guche für meine 17jährige
 Tochter, welche im
 Bächen und Wäthen sowie in
 allen häuslichen Arbeiten er-
 fahren ist, zum 1. 10. Stellung
 in bester Haush. Offerten an
 d. Hirtig, Grö d. h. Postfach 26 bar.

Sichere Selbständigkeit,
 ohne Risiko, dauernder
 Monatsverdienst 2-300
 Mk. Herren (Verfeinerer),
 welche über 100 Mk. für
 Waren verfügen, wollen sich
 sofort melden.
 Herrn. Gebhardt Magdeburg
 Dreienbergstr. 14.

**Zuverlässig. Mann
 oder Frau**
 zum Austragen einer Wochen-
 schrift sofort gesucht. Offerten unt.
 L. E. 8233 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

**Die Stelle eines
 Speiseis-Verkäufers**
 ist zu belegen. Bewerber, nicht
 unter 18 Jahren, wollen sich
 melden. Entenplan 1.

Beihilf für Kontor
 am sofortigen oder späteren
 Eintritt gesucht. Günstige Aus-
 sichtigung wird ausgeführt.
 Alb. Trebb, Nordstr. 2.

1 Schüler,
 nicht unter 12 Jahren, zum Wege-
 geben lacht.
 Max Schneider, Schmals Etr. 10.

Guche für Mitte oder Ende
 August geübte Hauswirtschafterin
 einise Tage zum Anfertigen von
 Anoden-Gadettanügen. Offerten
 u. Schneiderin an die Exp. d. Bl.

Zum Tabaktrippen
 werden noch einige junge Mädchen
 od. unabhängige Frauen eingeführt
 Gedächtnisstr. 23.

**Jungen, anständig, tüchtliches
 Mädchen**
 zum 1. September gesucht
 G. Blauschmidt, Gehefröhlich,
 bei Neumark. Bes. Halle.

**Wegen Erkrankung des Lehrigen
 Dienstmädchens**
 suchen sofort ein anderes, welches
 die landwirtschaftlichen Arbeiten
 kann. Vermittler nicht ausge-
 schlossen. Wendenstr. 14.

1 taub, zurecht Hausmädchen
 mit guten Zeugnis, zum baldigen
 Dienstantritt gesucht. Werbung
 zwischen 7 u. 8 Uhr abends. Zu
 erfragen in der Exped. d. Bl.

Kräftiges Schulmädchen,
 13-14 Jahre alt, für die schul-
 freie Zeit gesucht
 Kuliße, Lindenstr. 19.

Ein goldenes Armband ist am
 21. Juli verloren worden. Gegen
 Belohnung abzugeben
 Fischerstraße 22.
 Gierke 1 Bellage.

Restbestände

in allen Abteilungen, soweit dieselben der Mode unterworfen sind, werden
 bis zur vollständigen Räumung
zu wiederholt herabgesetzten, beispiellos billigen Preisen verkauft.

Za. 80 Kinder-Kleider			
besseren Genres, aus Wollmusseline oder besseren Wachstoffen			
Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Wert 6,00	Wert 11,00	Wert 15,00	Wert 20,00
jetzt Mk. 2.90	jetzt Mk. 4.90	jetzt Mk. 6.90	jetzt Mk. 8.95

Za. 60 Kinder-Kleider			
in allen Grössen, aus besseren Wollstoff u. Wollmusseline a. Futter			
Wert Mk. 10,00	Wert Mk. 14,00	Wert Mk. 20,00	Wert Mk. 25,00
jetzt Mk. 4.75	jetzt Mk. 6.75	jetzt Mk. 8.75	jetzt Mk. 15.00

Za. 80 Sommer-Kinder-Sweater
 bessere Sorten, in allen Grössen, im Wert bis M 2,50, durchweg Stück 95 Pfg.
 leichte Qualität, bisher im Wert M 1,00, jetzt 45 Pfg. — 65 Pfg.

Die letzten Restbestände in garnierten Hüten
 herabgesetzt, durchweg jetzt Serie I 1 50. Serie II 2 75, Serie III 4 75
 zum Aussuchen

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenpl. 8.



† Welkenfels, 8. Aug. Am kommenden Sonntag beteiligen sich etwa 700 fleißige Arbeiter an einem Besuch der Banfisch-Ausstellung in Leipzig.
† Bitterfeld, 8. Aug. Am Donnerstag hat ein Austausch von Gebietsstellen zwischen Preußen und Anhalt durch Auswechslung der begünstigten Massifikationen stattgefunden. Es handelt sich um Gebietsteile des Kreises Bitterfeld an preussischer und um solche der Kreise Ballenstedt und Dessau an anhaltischer Seite. An den Verhandlungen nahmen teil auf preussischer Seite Regierungsrat v. O. v. Gersdorf-Merseburg und Steuerrat Heiland und auf anhaltischer Seite Staatsminister Lane und Regierungsrat Wittenberg.

† Magdeburg, 8. Aug. Zur Frage der Magdeburger Wasserwerke. Die hiesige Firma für Tiefbohrungen Gebr. Hermann hat gegenwärtig zwischen Samtewegen und Weisberg zwei Bohrtürme aufgestellt, zu denen bald noch ein dritter kommen soll. Die Bohrungen geschehen im Auftrage der Stadt Magdeburg und haben den Zweck, die Wasservertäufnisse der tiefsten Erdschichten bis zu 60 Metern zu erschöpfen. In ganzen sollen 40 Bohrbohrer hergestellt werden, deren Wasser nach einer eingehenden qualitativen und quantitativen Prüfung unterworfen wird. Sollte die Bohrung günstig ausfallen, so wird die Stadt Magdeburg in Zukunft ihr Wasser von dort beziehen. Es ist nämlich durch frühere Bohrungen bereits festgestellt, daß in einer Tiefe von 40-60 Metern wasserhaltige großkörniger Kies von mindestens 3 Millimeter Körnung vorhanden ist.

† Dörschleben, 8. Aug. Spurioles verschwand heute ist Dienstag der 29. Juli der Oberförster Hermann Wied aus dem benachbarten Meisdorf. Er wurde zuletzt in Leipzig gesehen. Wohin er sich gewandt hat, ist unbekannt. Auf das Auffinden des Vermissten ist eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt. Zwölfteilliche Mitteilungen sind sofort an die Kriminalpolizei in Berlin, Leipzig, Dresden oder München zu richten.

† Nordhausen, 7. Aug. Gestern nachmittags kam eine junge Dame in ein hiesiges Wäschgeschäft. Unter der Angabe, ihre Schwester werde bald heratzen, ließ sie sich eine größere Anzahl seiner Wäsche zur Ansicht vorlegen. Während sie dann die vorgelegte Wäsche besichtigte, kam eine ältere Dame, die dem Geschäftsinhaber von einem Einlaufe tags zuvor her als Dame aus Bad Sachsa bekannt war. Diese Dame verlangte nun ein Wäschestück, von dem sie wußte, daß es erst aus dem Lager im Nebengebäude geholt werden mußte. Während der Geschäftsinhaber diesen Gang besorgte, waren die beiden Damen allein. Als er zurückkam, besah sie die ältere Dame das ausgelegte Wäschestück und ging. In 30 Minuten sollte erfernte sich auch die junge Dame, nachdem sie sich noch nach der Abfahrtszeit des Tages nach Salza erkundigt hatte. Als nun der Geschäftsinhaber die Wäsche wieder zusammenpackte, merkte er, daß eine Anzahl besserer Wäschestücke (wie Damenhemden) fehlte. Es wurde sofort nach Bad Sachsa telephoniert und dort die Leiche der jungen Dame beschlagnahmt. In dieser befanden sich nun auch acht Damenhemden und eine Nachjacke, die die Dame während der Abwesenheit des Geschäftsinhabers gestohlen hatte. Weiter stellte sich heraus, daß die beiden Damen Mutter und Tochter waren, so daß man leicht feststellen konnte, daß es sich um einen wohlhaberen und raffinierten Diebstahl handelte.

† Mählhausen, 7. Aug. Beim Abtransport des Sirius Blumenfelds. Die Erziehung des Unternehmers ist sehr schneller Fahrtwärts an eine Rampe des Güterbahnhofes. Der Bremsblock und die Rampe wurden zerbrochen; der Schlagen des Zuges mit Kleinmaterial (Motoren, Instrumenten) wurde zur Hälfte auf die Rampentürme gehoben und brach durch. Zwei weitere Wagen mit Kleinmaterial (u. a. einer mit Böden) entgleisten. Etwas ein Duzend Pferde erwießen sich nach der sofort vorgenommenen tierärztlichen Untersuchung als verletzt. Der Schaden für den Sirius soll sich auf Tausende belaufen, die Bahn erleidet gleichfalls erheblichen Materialschaden. Die Aufschätzung erfolgte durch eine Kommission.

† Almenau, 7. Aug. Die sozialdemokratische Wehrheit des hiesigen Gemeinderates lehnte in der gestrigen Sitzung das Besuchen des Hoftheaterdirektors Heyderer um Gewährung einer Subvention für das hiesige Kurtheater ab.

Merseburg und Umgegend.

8. August.

** Unser Garten im Schön. Der Blumen-garten prangt noch in voller Schönheit und lobt durch die Pracht der sommerblühenden Pflanzungen auf den Blumenbeeten und die volle Entfaltung der Blütpflanzengruppen und Teppichbeete die Mühe und Arbeit der vorigen Monate. Aber die Herbstblüher, vor allem die eleganten Blüten der Edelblüher, dann die japanische Anemone und die zierlichen Staudenastern und andere mehr sind schon eine leise Warnung, daß der sommerliche Glanz bald vorüber sein wird. Die Witterung spielt ja dabei eine große Rolle; ist sie günstig, dann wird uns recht lange der Wohlstand des Sommers erfreuen, wird sie aber nach und kalt, so geht es damit rasch zu Ende. Jedenfalls dürfen wir diese Möglichkeit nicht

vergessen. Es gilt deshalb alle Vorbereitungen treffen, um den Übergang zum Herbst den Anlagen weniger sichtbar zu machen. Die im Garten zur Schmückung verwendeten Topf- und Kübelgewächse dürfen wir noch regelmäßig und reichlich düngen. Ins freie Land ausgepflanzt werden wir gegen Ende des Monats bei feuchtem Wetter einpflanzen, damit sie noch genügend Zeit finden, anzuwurzeln. Mehrjährige Stauden, wie Glockenblumen, Malven, Wobn und dergl., müssen wir jetzt auskaufen, um die Sämlinge zu überwintern. Von den Geranien, Begonien, Fuchsien und ähnlichen krautartigen Topfpflanzen sind Stecklinge zu schneiden, damit zur Überwinterung junge Pflanzen vorhanden sind. Unser Fenster- und Balkonumkleid steht jetzt in vollkommener Entfaltung. Es ist deshalb notwendig, bei trockenem Wetter reichlich zu gießen und noch zu düngen, damit keine Störung der Blüte eintritt. Wer seine Schmückung noch nicht zum Wettbewerb angemeldet hat, beste Zeit, denn jetzt ist es die höchste Zeit, weil im Laufe des Monats die Beschickungen durch die Preisrichter bereits stattfinden und vor allem nur die angemeldeten Schmückungen berücksichtigt werden. Abgehligte Blumen und gelbe Blätter sind zu beiseitigen, weil sie die Schmückung beeinträchtigen, aber auch die Neubildung der Blumen beeinträchtigen. Vorgeordnete Gemüledere besetzen wir mit Kerbelrüben, Pfefferrüben, Petersilie, Karotten, Spinat, Papuzeln, Winterrettich und Habicht. Von den im vorigen Monat gezogenen Pflanzen verwenden wir Winterfenchel, Lattich, Erbsen und frühe Kohlrabi zum Bekleben der Winterbeete und pflanzen Knoblauch, Schalotten und Winterzwiebeln. Bei langanhaltender Trockenheit sind die fruchttragenden Obstbäume zu begießen, aber auch die abgereiften Beerensträucher, damit sich das Fruchtvolk für das nächste Jahr ausbilden kann. Fallobst muß gelagert werden, damit die Obstbäume nicht weiter verbreitet wird. Die Früchte lassen sich zu Gelee und Marmelade verarbeiten oder an Haustiere verfüttern. Man vergesse nicht die fruchttragenden Obstbäume zu fügen, damit die schwereladenen Äste nicht brechen.

** Der Kyffhäuserbund, der die gesamten Kriegerverbände des Deutschen Reiches und der Reichslande umfaßt und nach der letzten Zählung in 27 Landesverbänden gegen 3 Millionen Mitglieder in mehr als 3000 Vereinen zählt, hält seine diesjährige Vertreterversammlung Sonnabend den 6. und Sonntag den 7. September, im Kaiserjale des Burghofes zum Kyffhäuser unmittelbar unter dem Kyffhäuserdenkmal ab.

** Der hiesige Kaninchenzüchterverein hält laut Bekanntmachung in der heutigen Nummer d. Bl. Sonnabend ab 8 Uhr im Vereinslokale „Zehlinger Hof“ seine übliche Monatsversammlung ab. In dieser Versammlung wird Kreisrat Dr. Steffeder von hier über „Kaninchenkrankheiten“ sprechen. Interessenten machen wir hierauf besonders aufmerksam.

** Der Galtwitzerverein von Merseburg u. Umg. veranstaltete am Dienstag eine Vortragerversammlung. Der Vorsitzende bewies auf die große Menge von Anfragen, die dem Verein zugekommen sind, daß sich die Galtwitz nicht mehr als bisher damit betraut machen, um keinen Schaden zu erleiden. Alsdann erhielt das Wort der von Galtwitzerverein geladene Nachmittagsredner, Amtsleiter a. D. Emil Müller aus Halle (Saale). Er sprach zunächst über Volksvereine, die in Anhangs- und Erwerbungen in Galtwitz sind. Der Vortrag wurde unterbrochen durch zahlreiche anschließende Beispiele aus der Praxis. Im Anschluß an den Vortrag fand freie Fragestellung statt. Von den vielseitigen Fragen war eine der wichtigsten diejenige der Schädigung der Wirte durch den unbedingten Getränkeausstoß in Abzweigungen, Kellern, Balkontischen usw. Der Vortragende unterrichtete über die auf Antrag des Lokalverbandes Halleischer Galtwitzervereine von der hiesigen Polizeiverwaltung heute zur Anwendung gebrachten Mittel, mit deren Hilfe der Wirtelstand dort erheblich bessert wird. Eine zweite wichtige Frage betraf die vom Wirtelstand zur Erhebung neuer Steuern und neuerdings verordnete Aufhebung der öffentlichen Vergütung von Kellern. Der Vortragende erwiderte, daß eine derartige Vetterung nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zulässig sei und empfahl zunächst eine dahingehende Nachforschung. Interessenten empfahl er einen Antrag an den Magistrat und das Stadterwerbungsamt auf Aufhebung der letzteren Steuer zu richten, zumal eine solche in der Normalverordnung des Herrn Ministers nicht vorgelegen sei. Eine dritte, für zahlreiche Merseburger Wirte einschneidende Frage war die vom Magistrat und den Stadterwerbungsamt beschlossene Erhebung der Steuern und des Stadterwerbungsamt durch eine neue Regelbahn und eine neue Stehberhalle (Schwimmende). Die Versammlung war mit vieler Erweiterung der Ratselektoralität nicht einverstanden und verlangte vom Vortragenden Auskunft über die Mittel zur Abwendung. Er erwiderte, daß eine Erweiterung der Ratselektoralität gleichbedeutend sei mit einer wesentlichen Änderung des Lokales, was eine neue Konzeption erfordert. Hierbei sei nach ständiger Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts auch die Wohnfrage von neuem zu prüfen. Der Stadtausschuß zu Merseburg ist dazu im vorliegenden Falle gesetzlich nicht zuständig. Der Galtwitzerverein mußte sofort den Antrag stellen, daß die Geschäftsleitung über die Wohnfrage in Gemeinschaft des hiesigen Justizbehördenbesitzes von einem anderen, für diesen Fall besonders zu ernennenden Stadtausschuß zu treffen ist, da ein Verlangen der Abzweigung nicht begründet ist. Der Galtwitzerverein beschloß demnach und sprach dem Vortragenden einstimmen Dank für seinen lehrreichen Vortrag und seine wertvollen Ratschläge und sonstigen Auskünfte aus.

** Das 7. Abonnementskonzert der Stadtkapelle fand am Donnerstag im Casino statt. Leider war der Besuch nicht so, wie man es bei der Vorspielzeit der Darbietungen erwarten durfte. Der Grund hierfür lag wohl in der Hauptfrage in der herrschenden tiefen Witterung. Im ersten Teile des Programmes fehlte die Ouvertüre z. B. „Die Zigeunerin“ von Balfe, in der sich in der Einleitung Bariton und Jagott durch weichen und vollen Ton auszeichneten. Im Allegro bewunderten wir das Gesamtspiel. Reicher Beifall lohnte die vortreffliche Ausführung. Den Höhepunkt des

1. Teils bildete: „Finale, Hymne und Kriegsmarsch aus der Oper „Rienzi“ von Wagner. Beginnend mit der Fanfare der Trompeter, wozu sich später Flügel- und Waldhorn gesellten, ging es später zum Flöten, charakteristisch gewählten Tempo über, worauf dann das Tenorhorn die Fährung in der Melodie übernahm. Hier müssen wir den auch in der Höhe angenehmen, fast an Partion an klingen den Ton loben. Im 2. Teil hörten wir wieder die Ouvertüre z. B. „Wilhelm Tell“ von Rossini. Ob und nicht bestärkten in der Szene nach dem Gewitter. Erwähnen wollen wir noch den Ausgleich zwischen Holz- und Blechregisten. Das liebliche Frühlingslied von Gounod hätte die Kapelle wohl wiederholen müssen, da es doch sehr kurz ist und von den meisten Kapellen zweimal dargeboten wird. Die schmerzliche „Zweite Ungeheuerliche Kapellprobe“ von Hoffmann war eine gute Leistung. Hier hörten wir ferner den Walzer „Dorffschänke“ von Strauss von Johannes Strauß. Diesen Walzer haben wir längere Zeit nicht gehört; er zeichnet sich besonders durch größeren Wechsel im Tempo aus. Im dritten Teile bot Herr Dorffschänke noch u. a. eine große Fantasie aus der Oper „Bohème“ von Leoncavallo und den türkischen Abendgesang und Balletstücke aus der Oper „Der Khebbi“ von Faust, zwei Meisterwerke, die vom Orchester mit einer seltenen Klangfülle und Sauberkeit zum Vortage gebracht wurden. Dem Dirigenten und seiner Kapelle spendeten die Zuhörer lebhaften Beifall.

** Aus Abbejan schreibt uns ein Leser unseres Blattes, der kürzlich Merseburg einen Besuch abstattete, folgendes: Der Schulplatz mitten in der Stadt gelegen ist sicher mit dem Kaiser Friedrichdenkmal, Eulenturm, Springbrunnen und den schönen Anlagen im Hintergrund eine Herde für Merseburg. Ein lebendiger angenehmer Punkt war uns das Portal der Mädchenschule. Zwei Galerien rechts und links vom Eingange ragen stolz hervor. Die eine in voller Pracht und vollem Glanze mit blühenden Gehäusen und einer leuchtenden grünen Farbe — die andere versunken und blicklos mit zerbrochener, beschmutzter Gittern und alten verwittertem Anstrich. Sollen diese beiden Galerien ein Sinnbild für Tag und Nacht oder alte und neue Zeit bilden? — Dieser „W. heiligt“ hat offensichtlich zur Folge, daß die arme Laterne nunmehr nicht weiter vor achlässigt wird und somit auch die „stänblichen Rückfälle“ beseitigt werden.

** Ein Doppeldecker überflog Donnerstag abend kurz nach 6 Uhr in ost-nord östlicher Richtung und später gegen 7 Uhr in südlicher Richtung unsere Stadt. Die Flugmaschine flog sehr hoch und bewegte sich ungleichmäßig vorwärts. Allem Anschein nach war es ein Militär-doppeldecker, der dem Leipziger Flughafen einen Besuch abgestattet hatte und sofort die Rückfahrt nach dem Aufstiegsort ausföhrte.

** Theater. Heute, Freitag, findet eine Wiederholung des lustigen Schwanen „So'n Windhund“ statt. — Als volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen ist auf Sonnabend die mit großem Beifall aufgenommen Operette „1001 Nacht“ von Johann Strauß angelegt. — Ein ausleserer Kunstgenuß steht unseren Theaterfreunden am Sonntag den 10. d. M. bevor; kommt doch an diesem Abend Albert Vogtings weltbekannte Oper „Umbine“ zur Aufführung.

** Trioli-Theater. Neu einstudiert ging am Donnerstag abend „Der Zigeunerbaron“, Operette in 3 Akten von Johann Strauß, in Scene. Dieses populäre Werk verfügt über einen gefunden und kräftigen Humor, der aber niemals zu sehr ausartet, und über eine gefällige, klare und reine Musik. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Herrn Kapellmeisters Walfher, der sich keine zeit gerade leichten Aufgabe wie immer gefolgt entledigte. Die Ehre waren diesmal auf einstudiert und die in dem Stück vorkommenden einzelnen Duette wurden annehmbar wiedergegeben. Man muß schon aus diesem Grunde, von wenigen kleinen Mängeln abgesehen, die Aufführung als gelungen bezeichnen. Herr Tränkle spielte den Zigeunerbaron mit Feuer und Leidenschaft und Fräulein Jahn als Zigeunerin Caspi war ihm eine gute Partnerin, sodaß beide an dem Erfolg des Abends großen Anteil hatten. Der Schweinezüchter des Herrn de Val war eine vorzügliche Leistung und Fräulein Reina als seine Tochter Briena hat in Spiel und Gesang ebenfalls ihre Belles. Herr Lhelt als Graf Domonard schien unendlich im 3. Akt schlecht gelernt zu haben, während Herr Schleicher als Kap. Kommissar seine Rolle zur vollen Zufriedenheit löste. Die übrigen Mitwirkenden halfen zu ihrem Teil kräftig mit, die Aufführung auch herauszubringen. Betr. Kostümierung und Scenerie war den Beschäftigten entsprechenden Rechnung getragen worden. Der Besuch hätte besser sein können, der Beifall war reichlich.

§ Schlopau, 7. Aug. Ein hiesiger Landmann schreibt uns: Unverantwortlich leichtsinnig gehen die Arbeiter, die die elektrische Überlandleitung legen, mit den leeren Bierflaschen um. Sobald unseres Ortes, wo an der „Gade“ der Weg nach Knappenob abweigt, wurde an der Ecke ein hoher eisener Wirt errichtet. Die hier während der Fundamentierungsarbeiten leergetrunkenen Flaschen wurden unwillkürlich zerklagen und die Glascherben auf den Weg geworfen. Wer nun abends die Stelle passiert, gleich ob Passant, Radfahrer oder Geschür, wie schwere Schäden an der Gesundheit können da jetzt, Lebens durch solchen trafsaren Beischnitt entstehen. Die

Landwirtschaftliche

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 9. August 1913.

Die Ursachen der Schwankungen im Fettgehalt der Milch.

Ueber die Schwankungen im Milchfettgehalt und ihre Ursachen hat die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Harleshausen folgenden zusammenfassenden Bericht veröffentlicht:

Verhältnisse und Ertragsleistung hat schon die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß der Fettgehalt seiner Milch seitens der Milchhändler oder der Organe der Nahrungsmittelkontrolle als zu niedrig bzw. den bestehenden Polizeivorschriften nicht entsprechend beanstandet wurde, ohne daß eine Verfälschung stattgefunden haben konnte. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß der Fettgehalt der Milch natürlichen oft recht erheblichen Schwankungen unterworfen ist.

Um das Wesen dieser Schwankungen zu verstehen, müssen wir uns zunächst die Entstehung der Milch vergegenwärtigen. Die Milch ist bekanntlich ein Produkt der Milchdrüse. Man nimmt gewöhnlich an, daß der Milchdrüse die Bestandteile der kasein- und fettfreien Trockensubstanz durch den Blutstrom in nahezu konstantem Verhältnis zugeführt werden, so daß ihre Menge von der Drüsentätigkeit ziemlich unabhängig ist, während in der Drüse selbst Fett und Kasein erst nachträglich in wechselnden Mengen in das Milchserum eingeschoben werden. Die Entstehung der fett- und kaseinfreien Trockenmasse beruht demnach auf einem anderen physiologischen Vorgange, als die von Fett und Kasein. Die Folge davon ist, daß der Fettgehalt vom Gehalte an Milchsucker und Albumin völlig und vom Kasein innerhalb gewisser Grenzen unabhängig ist.

Es ist hiernach erklärlich, daß für die Art und Weise, wie bei den einzelnen Tieren die Milchdrüse die ihr zufließenden Stoffe verarbeitet und eine mehr oder weniger fett- bzw. gehaltreiche Milch hervorbringt, in erster Linie die Individualität der einzelnen Tiere von außerordentlicher Bedeutung ist. Unter dem Einflusse dieser Gesamtheit natürlicher Eigenschaften stehen auch sonst die Wirkungen, die durch die äußeren Verhältnisse oder Futteränderungen auf die

Milch- bzw. Milchfettproduktion hervorgerufen werden. Es ist also dieser Umstand auch bei den folgenden Ausführungen stets zu berücksichtigen.

Ist die Hervorbringung einer mehr oder weniger fettreichen Milch unmittelbar durch die Individualität bedingt, ist sie folgendermaßen mittelbar durch die Rasse, d. i. die Gruppe, von Einzelindividuen beeinflusst. Von den verschiedenen Rinderschlägen zeichnen sich die Höhenschläge im allgemeinen durch eine gehaltreichere, besonders fettreichere Milch aus, die sogenannten Niederungsrasen geben dagegen eine weniger gehaltreiche und fettreiche Milch.

Wesentlich abhängig ist der Fettgehalt ferner von der Laktationszeit, d. i. die Zeit, in welcher das Tier nach dem Kalben bis zum Trockenstehen dauernd Milch gibt. Die Milch frischmelkender Kühe ist in der Regel etwas weniger fettreich. Im letzten Drittel der Laktation nimmt der Fettgehalt meist zu und kann teilweise recht hoch werden. In den letzten Wochen des Laktationsstadiums aber unterliegt er bei manchen Rassen erheblichen Schwankungen.

Die während der Laktationszeit eintretende geschlechtliche Erregung (Brunst, Rindern) führt zuweilen ein sehr beträchtliches Sinken des Fettgehaltes herbei. Meist ist es die Morgenmilch, die den niedrigen Fettgehalt aufweist; dieser schnell jedoch gewöhnlich schon am gleichen Tage, also schon bei der nächsten Melkung, um fast den gleichen Betrag in die Höhe, so daß man am Gesamtgemelke des betreffenden Tages gegenüber den anderen Tagesgemelken kaum einen Unterschied bemerkt.

Das Alter der Milchkühe ist insofern von Einfluß, als Milcherttrag und Fettmenge in der Regel entsprechend der Energie des Stoffwechsels etwa bis zum 5. oder 6. Kalben zunehmen, von da an meist noch einige Jahre oder länger sich auf gleicher Höhe halten, um später wieder abzunehmen. Auch hier geht jedoch das Verhalten der einzelnen Tiere sehr auseinander.

Die bisher aufgeführten Beeinflussungen des Fettgehaltes waren im wesentlichen in der Beschaffenheit der Tiere selbst begründet.

Außer diesen kommen noch eine Reihe anderer Einflüsse in Betracht, bei denen es bis zu einem gewissen Grade dem Milchproduzenten möglich ist, einem Sinken des Fettgehaltes entgegenzutreten. Hierher gehört in erster Linie die Säufigkeit und Art des Melkens. Wird das Euter in regelmäßigen, immer gleichbleibenden Zeitabständen, z. B. alle 6 oder 8 Stunden, entleert, so erhält man unter sonst gleichbleibenden Verhältnissen neben der annähernd gleichen Milchmenge auch einen annähernd gleichen Fettgehalt. Wechelt aber die Zeitdauer zwischen den einzelnen Melkzeiten, so wird man nach längeren Melkpausen in der Regel eine trockensubstanz- und fettärmerer Milch erhalten als nach kürzeren Zwischenpausen. Sehr wichtig ist ferner die Art des Melkens. Da bei jedem Gemelke die zuerst austretende Milch fettärmer ist als die darauffolgenden Anteile, und dieser Fettgehalt am Schluß des Melkens dauernd ansteigt, so ist ein vollständiges Ausmelken das erste Erfordernis, da sonst der fettreichere Teil der Milch im Euter zurückbleibt und außerdem durch die Reste — vermutlich durch die Ferbefeuerung von Stauungen in den Kanälen der Milchdrüse — die weitere Milchabsonderung schädlich beeinflusst wird. Daß das Geschick und die Erfahrung des Melkers von größter Wichtigkeit ist, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Was den Einfluß von Arbeitsleistung und Beweagung betrifft, so hat man die Erfahrung gemacht, daß mäßige Zugarbeit bei nicht zu geringer Ernährung den Fettgehalt etwas erhöht, während die Milchmenge etwas herabgesetzt wird. Ebenso wirkt mäßige Bewegung günstig auf den Fett-ertrag, wie auch auf die Milchmenge. Überanstrengungen können dagegen nur schädlich wirken.

Die komplizierte Arbeit, die die Milchdrüse zu leisten hat, macht es erklärlich, daß jede Förderung des Wohlbefindens der Tiere auch eine Erhöhung des Milchertrages wie des Gehaltes der einzelnen Bestandteile der Milch zur Folge hat, und daß andererseits jede Vernachlässigung in der Pflege, jede rohe Behandlung, jede Aufregung ungünstig wirkt

und sich speziell durch eine Verminderung des Fettgehaltes rächt. Die Wirkung, die z. B. das tägliche Putzen der Kühe mit Bürste und Striegel hat, erhellt aus dem Umstande, daß bei Unterlassung dieser Hautpflege ein erhebliches Sinken des Fettgehaltes beobachtet wurde. Weitere Ursachen für die Herabminderung des Fettgehaltes sind zu kalte Ställe, Zugluft und ungenügende oder zu nasse Streu. Wie feinfühlig die Tiere organisiert sind, zeigt auch, daß plötzlicher Temperatur- und Witterungsumschlag (trockene Hitze, Regen und Kälte) in gleicher Weise wirken können.

Wie verhält es sich nun mit dem Einfluß der Fütterung? Es lag zunächst nahe, durch Darreichung besonders fettreicher Futtermittel einen höheren Fettgehalt zu erzielen. Dieses erwies sich jedoch als unrichtig, denn es zeigte sich, daß das Nahrungsfett eine günstige Wirkung auf den Fettgehalt der Milch nicht ausübt; in größeren Mengen verabreicht, ist es sogar geeignet, den Fettgehalt wie überhaupt den Milchertrog etwas herabzusetzen. Es ist deshalb kein Grund zur Anwendung besonders fettreicher Futtermittel vorhanden. Reichliches Futter erhöht den Fettgehalt im allgemeinen etwas, wenn auch durchschnittlich nur um 1-2 Prozent prozent täglich. Anhaltende Darreichung von ungenügendem und wasserreichem Futter (Schlempe, Rübe, Rübenschnitzel) bewirkt eine Verdünnung der Milch. Jede Minderung in der Fütterung macht sich natürlich auch durch Schwankungen im Fettgehalt bemerkbar.

Die ersten erfolgreichen Versuche, den Fettgehalt der Milch günstig zu beeinflussen, wurden anfangs der 70er Jahre von G. Kühn ausgeführt, und zwar durch Verabreichung von Palmkernmehl. Diese Ergebnisse wurden zwar später durch größere Gruppenerfahrungen des landwirtschaftlichen Versuchslaboratoriums in Kopenhagen stark in Frage gestellt. Die Versuche Hansen führten jedoch wieder zu dem Ergebnis, daß Palmkuchen den Milchfettgehalt zu steigern vermag, und auch die vor kurzem an acht landwirtschaftlichen Instituten angestellten Versuche führten zu dem gleichen Resultat; bei einer der letzten Versuchsreihen war eine Steigerung des Fettgehaltes um 0,34 Prozent beobachtet worden. Bei diesen Versuchen zeigte sich auch die Tatsache, daß milchreiche Kühe im allgemeinen der Sonderwirkung der Palmkuchen zugänglicher sind als Tiere von niedrigem Milchertroge. Es kann hiernach wenigstens von einem Futtermittel, dem Palmkuchen, als erwiesen gelten, daß es den Fettgehalt der Milch innerhalb gewisser Grenzen günstig zu beeinflussen vermag. Inwieweit noch andere Futtermittel in gleicher Richtung wirken, bedarf noch weiterer Prüfungen.

„Mast- und Kraftfuttermittel“.

Der vom Professor Dr. B. Schulze soeben herausgegebene Jahresbericht 1912/13 über die Tätigkeit der Agrilkulturchemischen Versuchs- und Kontrollstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, aus dem eine von Jahr zu Jahr zunehmende wissenschaftliche und praktische Tätigkeit hervorgeht (die Zahl der Untersuchungsgegenstände z. B. hat sich gegenüber dem Vorjahre um rund 1400 gesteigert) bringt u. a. eine Auslese einiger durch den Handel vertriebenen Gemische von vielfach höchst minderwertigen Stoffen, die für ungewöhnlich hohe Preise angeboten und gekauft worden waren; nämlich:

1. Bezeichnung: „Wildkraftfutter“, Gemisch von Maiskeimen, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen mit viel Erdnußhüllen, Stroh und etwas Melasse.

2. Bezeichnung: „Schweinemastfutter“, Gemisch von Maiskörnern und Fleischnmehl.

3. Bezeichnung: „Nährpulver“, sehr arm an Nährstoffen, bestehend aus Roggenkleie mit aromatischen Samen und Kräutern, etwas phosphorsaurem Kalk, Glaubersalz, Schwefelpulver, Antimon, auch etwas arsenhaltig.

4. Bezeichnung: „Futtermittelpräparat, die Verdauung förderndes Nährmittel für sämtliche Tierarten“, Mischung von ca. 40 Prozent Weizenkleie mit aromatischen Kräutern, ca. 30 Prozent Glaubersalz, ca. 28 Prozent kohlenstoffsaurem Kalk. Preis 100 kg 360 M., Wert ca. 15 M.

5. Bezeichnung: „Nährmittel für sämtliche Tierarten“, Gemisch von Weizenkleie mit Spitzkleie, etwas Roggenkleie und ca. 28 Proz. Glaubersalz. Preis 3 M. pro kg, um das 20-30fache des Wertes überzahlt.

6. Bezeichnung: „Nährextrakt für Rindvieh“, Zichfüttermehl, Weizenkleie u. a. Vegetabilien, etwas aromatische Stoffe, ca. 46 Prozent phosphorsaure Kalk von schwerer Löslichkeit, 18 Prozent Kochsalz, 7-8 Prozent Sand. Preis pro 100 kg 110 M., Wert ca. 16 M.

7. Bezeichnung: „Nährextrakt für Schweine“, von ähnlicher Zusammensetzung wie Nr. 6. Preis 110 M. für 100 kg, Wert ca. 15 M.

8. Bezeichnung: „Die Verdauung und die Fresslust beförderndes altbewährtes Viehnähr- und Mastmittel“, Weizenkleie, aromatische Drogen, 26 Prozent kohlenstoffsaure Kalk, 27 Prozent Glaubersalz und Soda. Preis ca. 300 M., Wert ca. 11 M. pro 100 kg.

9. Bezeichnung: „Futterzusatz Triumpf für Rindvieh, Rüh und Ziegen“, Saferteile mit Saferspellen, Reispelzen, Erdnußhüllen, etwas Weizenkleie, aromatische Drogen, ca. 24

Proz. phosphorsaure Kalk, 22 Proz. Glaubersalz, etwas Schwefelblüte. Preis über 200 M., Wert ca. 20 M. pro 100 kg.

10. Bezeichnung: „Pulver für Milchvieh zur Förderung des Milchertroges“, Weizen-, Roggen- und Gerstenteile, Keim, Mais, Erdnußhüllen, Reispelzen, etwas Fleischnmehl, aromatische Drogen, ca. 40 Proz. phosphorsaure Kalk, ca. 29 Proz. Kochsalz. Preis 50 M. pro Zentner, Wert 5 M. per Zentner.

11. Bezeichnung: „Säferbrot“, bestehend aus Saferteilen mit Säckel, Maisanteilen, Sonnenblumentuchen, Reispelzen, Erdnußhüllen usw.

12. Bezeichnung: „Süßner- und Rüdennutter“, bestehend aus fleischhaltigen Küchenabfällen, Kartoffelteilen, allerlei Körnerresten mit Stroh, Reispelzen, Erdnußhüllen usw.

13. Bezeichnung: „Milchwurzelmehl“, Gemisch von Weizen- und Roggenkleie, aromatischen Drogen und einigen Salzen.

Diese Waren wurden vielfach in kleinen Paketen in Kaufhäusern auf dem Lande vertrieben.

Neben diesen nicht allein übermäßig teuren, sondern auch teilweise stark abführenden und auch sonst fragwürdigen Mischungen fanden sich noch andere vor, die als „Futtergemische“ oder „Russisches Futtererschrot“ in den Handel gebracht wurden. Sie hatten die bunteste Zusammensetzung und enthielten ebenfalls völlig wertlose Substanzen, z. B. Holzmehl.

„Das Berichtsjahr hat hiernach“, heißt es in dem Bericht, „wiederum erkennen lassen, daß unsere Landwirte noch immer empfänglich sind für Futterstoffe mit dem lockenden Namen „Kraft- und Mastfutter“, und sie legen dafür Preise an, die meistens den Wert um das 6- bis 10fache, mitunter auch um das 20- bis 30fache übersteigen. Daß bei solchen Gewinnen die Frucht, die für derartige Gemische nach dem Stückgutertarif berechnet wird, nicht in Betracht kommt, versteht sich von selbst. Endlich aber sollte es aufhören, daß namentlich kleine Landwirte sich von redigewandten Reisenden betören lassen, auf diesem Wege ihr gutes Geld fortzuwerfen.“

Die Erfahrungen des Berichtsjahres führen uns zu dem Schluß, daß bei einiger Vorsicht in der Garantieforderung keine Schwierigkeit besteht, vollwertige und preiswürdige Waren zu erhalten, daß es aber der größten Aufmerksamkeit bedarf, wenn nicht Mißbräuche Platz greifen sollen. Der Handel mit Futtermitteln ist so vielgestaltig geworden, und die Gruppen, die an der Versorgung der Landwirtschaft mitarbeiten, sind so zahlreich, daß man sich nicht darüber wundern kann, wenn Versuche auftreten, auch minderwertige Stoffe an den Mann zu bringen. Es ist darum immer wieder von neuem dringend zu raten, Futtermittel nur von als zuverlässig bekannten Händlern

zu kaufen und darauf zu sehen, daß sie einen Namen tragen, aus dem sich die Natur ohne weiteres erkennen läßt, insbesondere alle Mischungen unbedingt abzuweisen. In Bezug auf den Charakter der Ware nichts besagende Namen oder allgemeine Bezeichnungen, wie „Masifutter“, „Krafftutter“ u. dergl., können fast immer als ein Versuch angesehen werden, den Verkäufer zu überbortellen.“

Zum Pferdeschutz, der noch fehlt.

Ich hatte früher Gelegenheit, ziemlich viel mit Pferden umzugehen, und habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß das Pferd, würde man sich ebenso viel mit ihm abgeben, wie mit dem Hunde, diesem an Klugheit und treuer Anhänglichkeit nicht im Mindesten nachstehen würde. Es ist aber selten möglich oder doch vielen un bequem, sich eingehender mit ihm zu beschäftigen; dagegen läßt man ihm in weitaus den meisten Fällen in den Jahren der Jugend und Kraft eine vorzügliche, ja ängstliche Pflege angedeihen. Kommt später das Tier beim Verkauf in andere und zwar jedesmal in schlechtere Hände, so empfindet es den Mangel der früheren besseren Verhältnisse um so schmerzlicher, als es im Alter und bei der nunmehr viel härteren Arbeit einer sorgfältigen Pflege erst recht bedarf, während in Wirklichkeit an deren Stelle oft nur eine rohe, grausame Behandlung tritt. Das Pferd ist allerdings zur Arbeit geboren; man soll seine ganze Kraft ausnützen und kann auch das alte Pferd zur Arbeit gebrauchen, — aber unter der einen Voraussetzung, daß man ihm die entsprechende Pflege zuteil werden läßt und es vor Mißhandlungen schützt. Das ist nicht mehr als billig!

Kein Tier soll gequält werden. Ein Tier, das dem Menschen Dienste leistet, hat eher um so größeren Anspruch auf Schutz, je wichtiger diese Dienste sind, und je höher die Entwicklungsstufe ist, auf der es steht. Beides trifft im vollsten Maße beim Pferde zu, — und doch wird nirgends das Ausnützungssystem in so schändlicher, jeder Menschlichkeit und Gerechtigkeit spottenden Weise betrieben, wie ihm gegenüber.

Daß Pferde wie Maschinen behandelt werden, ist eine allzuberechtigte Klage. Wenn es sich aber tatsächlich nur so verhielte, wäre es ja immer noch gut. Leider ist es nicht der Fall; denn während Maschinen, von denen man Arbeit verlangt, geheizt und in Stande erhalten werden müssen, weil sie sonst einfach nicht arbeiten, werden unzählige Pferde ohne genügende Nahrung (Heizung) und Pflege gelassen und einfach mittelst der Peitsche zur Arbeit gezwungen.

Gerade, daß das Pferd nicht, wie die meisten Tiere, nur passiv nützlich ist, sondern daß es arbeitend dem Menschen seine ganze Kraft hingibt, und unter Anstrengungen, Erbitterungen, und oft Mißhandlungen jeder Art (wobei nicht nur der Körperliche Schmerz, sondern auch das Vermissen der früheren besseren Verhältnisse sehr in Betracht kommt) alt und schwach wird, ist hervorzuheben. Hat es nun ausgedient, so wäre ihm der Tod, und käme er in Form des grausamsten Schlachthoffahrens, immer noch eine Wohlthat im Vergleich mit dem, was ihm meistens bevorsteht.

Es würde zu weit führen, auf die groben Ver-

nachlässigungen in bezug auf Fütterung, Tränken, Stallung, Pflege, auf lahme, gebrochene und schlechtgeheilte Glieder, offene Wunden durch Krummetrübe oder durch rohe Behandlung usw. näher einzugehen. Aber selbst davon abgesehen, machen sich wenige eine Vorstellung von den Leiden eines Pferdes in ihrem ganzen Umfange; denn außergewöhnliche Anstrengungen und körperliche Schmerzen sind für gesunde, kräftige Tiere höchstens eine Quälerei, für ein altersschwaches oder gar krankes Pferd aber eine namenlose Grausamkeit; und nun wirken Hunger, brennender Durst, Hitze oder Kälte, Ermattung bis zum Tode und dabei Tag für Tag die anstrengendste Arbeit gleichzeitig auf solch elendes Tier ein. Droht es zu erliegen, so kommt noch die Peitsche dazu; gerade dann erst findet sie als rechtes Martirwerkzeug in der Hand roher Kerle die raffinierteste Anwendung.

Wer je ein Pferd mit den müden, traurigen, dann wieder vor Angst und rasenden Schmerzen aus den Höhlen tretenden Augen auf diese Weise, ohne einen Mitleidlaut, sich fortarbeiten sah, wochen-, monatelang, bis es einmal unter Fußtritt und Peitschenhieben sein Ende findet, der weiß, daß hier eine Vivisektion vorliegt, grausamer und mehr Opfer fordernd, als diejenige mit Messer und Pinsel.

Auf dem Wege des Ankaufs alter Pferde ist eine wirkliche und ausgiebige Abhilfe des Übels nicht durchführbar; deshalb muß hier abgeholfen werden durch eine gesetzliche Bestimmung, wonach der Gebrauch kranker oder mit ernstern äußeren Schäden behafteter, oder lahmer, oder abgetriebener, kraftloser, altersschwacher Pferde nicht nur bestraft, sondern überhaupt nicht geduldet wird. Es müßte alljährlich eine amtliche Pferdeschau sein, und auf dieser müßte von einem Sachverständigen-Ausschuß nach genauer Prüfung bestimmt werden, welche Pferde als völlig untauglich nicht mehr in Benutzung genommen werden dürfen. Zwar ginge dies nur an, wenn die Tiere versichert sind, aber zur Zwangsversicherung aller Pferde muß es eben kommen. Wahrlich, das ohnehin immer in Fesseln stehende Pferd hat eine Besserung seines Geschicks durch lange und harte Arbeit sich selbst verdient wie kein anderes Tier!

Ueber die Ausnutzung schattiger Stellen im Gemüsegarten

Schreibt die „Hessische Obst-, Wein-, Gemüse- und Gartenbau-Zeitung“ (Beiblatt der Hessischen Landwirtschaftlichen Zeitschrift):

Ein guter Gemüsegarten soll, wenn er alle ihm zukommenden Vorzüge in sich vereinigt, eigentlich recht sonnig gelegen sein. Da aber das Ideal eines solchen wohl nur äußerst selten anzutreffen ist, so gehört zu den mitunter fehlenden Vorzügen wohl auch die völlige „sonnige Lage“. Daß ein Gemüsegarten ganz im Schatten liegt, kommt ja nie vor. Wenigstens verdient er den Namen dann nicht, ebenso wenig wie jene in den Großstädten zwischen Mauern eingepferchten Stückchen Land, auf denen der Hausbesitzer einige Suppenkräuter kärglich heranzieht. Es soll hier vielmehr nur die Rede sein von beschatteten Stellen im Nutzgarten, die das Sonnenlicht wenigstens nicht zu allen Tageszeiten entbehren. Dazu gehören auch die Stellen unter Obstbäumen, die ja in den meisten Gemüsegärten nicht fehlen.

Zuerst schreibt er, hat man darauf zu sehen, ob die betreffenden Stellen nicht geeignet sind zur Aufnahme des Komposthaufens, Rauchfasses oder sonstiger Gegenstände, die an schattigen Plätzen am besten untergebracht sind; dann erst kommen Gemüschje in Frage.

Kartoffeln liefern dort noch gute Erträge und können unter Obstbäumen angebaut werden, wenn diese nicht gar zu dicht sind, ebenso an Nordseiten von Gebäuden, wenn etwas Morgen- und Abendsonne auf das betreffende Stück gelangt. Auf sehr frühe Erträge darf natürlich nicht gerechnet werden. Auch Buschbohnen sind recht genügend in ihren Ansprüche an Sonnenlicht; es ist dies ein großer Vorzug, den sie gegenüber den Stangenbohnen aufweisen. Zur Bebauung des Landes unter Obstbäumen sind sie daher gleichfalls geeignet.

In manchen Gegenden ist es üblich, dort Rümml anzu säen, was dann auch nicht selten im großen betrieben wird, wenn es sich um umfangreiche Obstanlagen handelt. In kleineren Verhältnissen sollte man es nicht veräumen, das gleiche zu tun und ebenso seinen Bedarf an Dill an solchen Stellen heranzuziehen.

Für manche Suppenkräuter sind halbschattige Bodenstellen, noch ganz gute Lokale, so für Porree, Petersilie und Suppenfellerie. Ebenso gedeiht die Zwiebel noch in leichtem Baum Schatten und der Spinat, der sogar schon etwas mehr vertragen kann, besonders wenn er zu Anfang des Sommers gebraucht werden soll. Der Blätter- oder Grünkohl nimmt noch mit wenig Sonne vorlieb und entsickelt sich gut, wenn andere, anspruchsvollere Gemüse schon gar nicht mehr gedeihen können. Auf den Ababarber hinzuweisen, sei gleichfalls nicht vergessen. Wenn ihm sonst guter Boden mit genügend Dünger und Feuchtigkeit zur Verfügung steht, so fühlt er sich ganz wohl, wenigstens er keine Riesenerträge liefert.

Wer Waldmeister-Bowlen lieb und solchen nicht freizig aus dem nahen Walde holen kann, mag sich ein solches lichtarmes Plätzchen zur Kultur wählen, nur muß er dann für gute Lauberde sorgen, die dort ausgebreitet und untergemischt werden kann.

Junge Gemüsepflanzen, die man im Freien selbst heranziehen will, machen schattige Bodenstellen zur Bedingung. Sie trocknen nicht so schnell aus, halten die Umgebung mit feucht und verhindern so die Angriffe der Erbslöhe, welche bekanntlich jungen Kohlspflanzungen mit Vorliebe nachstellen.

Es sei gestattet, noch einige Obstarten zu nennen, die an schattiger Stelle gepflanzt werden können. Da ist besonders die Schattenmorelle (Kirschke), der man nachrühmen muß, daß sie in Bezug auf Sonnenlicht genügend ist und als Spalter wie auch als Busch gute Erträge liefert. Weiter gehört dazu die Brombeere, in gewisser Beziehung auch die Himbeere, die aber doch schon etwas mehr Licht zum guten Gedeihen fordert. Auch der Haselnußstrauch verlangt nicht allzubübel Befronnung und kann ohne viel Besorgnisse gepflanzt werden. Johannis- und Stachelbeeren kommen im Halbschatten fort, ein Umstand, der sie äußerst geeignet macht zur Zwischenpflanzung in Obstbaumreihen. Zuletzt sei hier der Erdbeeren gedacht, von denen die Monatserdbeeren noch besonders zu nennen sind.

